

ALBINUS (EIGENTL. WEISS), PETER. New Stammbuch Und Beschreibung des Uralten Königlichen, Chur und Fürstlichen ac. Geschlechts und Hauses zu Sachsen, In welchem Witekind der Grosse genandt, letzter König und Erster in seinem Geschlecht, des Römischen Reichs Fürst und Hertzog gewesen. Vom Jahr für Christi Geburt 90. Biß auff die Zeit, da sich der Hochlöbliche Stam[m] der Hertzogen und Churfürsten zu Sachsen etc. in zweene Este getheilet. Mit alten Bildnissen und eigentlichen Contrafacturen, aus den alten Historien und Stam[m]büchern genommen, deren neben den sechs und zwanzigen, so in gerader auff und niedersteigender Linien sein, auch zwey und dreyszig auff den Seiten Linien gesetzt werden, biß auff Fürst Ditgram, Fürst Friderichen Sohn und Fürst Witekind des Jüngern Enigklein, An welchem ort fürnemlich zu sehen, was für Königliche, Keyserliche, Chur und Fürstliche, auch Gräffliche Geschlechter aus diesen Uralten Hochlöblichen Stam[m] entsprossen, und folgens die Continuation solcher Bildnissen von Fürst Ditgram an, in gerader Linien allein, biß auff gedachte theilung in zwo Linien, so in Churfürst Ernst und Hertzog Albrechten zu Sachsen Personen geschehen, Sampt dero allen fürnem[m]sten Geschichten und Thaten, welcher verzeichnis neben eigentlichen Bildnissen, zum theil auff dem Churfürstlichen Saal, zwischen dem Schloß und Rüstkammer zu Dreßden zubefinden. Hierzu sind kommen Sächsische, Meißnische und Thüringische Provinz Wapen mit kurzem fleissigem Bericht von derselben Alter und Herkom[m]en, So wol Graff Wiprechten zu Grotzsch und der seinen, auch Caroli Magni und Marggraff Eckharden Bildnis, wie dieselben in den antiquiteten zu finden. Letzlich ist darzu kommen ein außzug aus der Sächsischen Fürsten Chronica vom Jahr der Welt 3531. biß auff das Jahr Christi 1602. Gestellet durch M. Petrum Albinum, Und nunmehr continuiert durch Matthaem Dresserum. [Mit 108 kolorierten Portraits, 59 kolorierten Wapen und 9 kolorierten Zierstücken und Initialen, alle auch goldgehört]. Leipzig, gedruckt durch Abraham Lamberg Anno 1602. K14°. (4) Bll., 465 [r. 475] S. Pergamentband d.Zt. mit handschriftl. Rückentitel und farb. gemaltem sächs. Wapen. Etwas fleckig, etwas angestaubt. Einzige Ausgabe (Heydenreich 1,278; Graesse 1,59 [irrig 1601]). - Teils etwas gebräunt. Exlibris an Innendeckeln, gestoch. Exlibris a.d. Vorsatz.



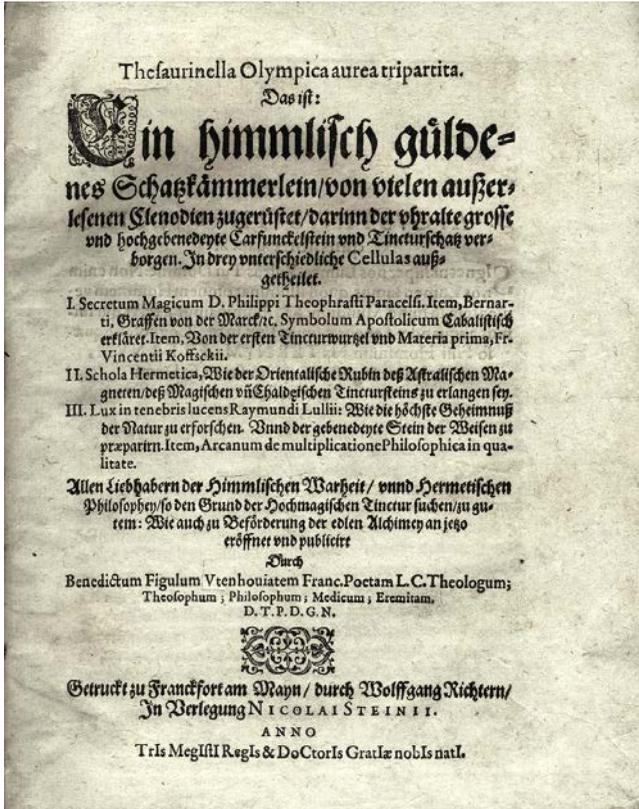
Ein wegen der sorgfältigen, professionellen Kolorierung, die vermutlich um 1720 geschah (s.u.), kulturgeschichtlich bedeutsames Exemplar des seltenen Werks, das Ernst Arnold (*Abraham Lamberg's Zweite Gesichte*. In: *Zeitschrift für Bücherfreunde*, Bd.VII [1903], S.209ff.) als einen der größten verlegerischen Betrugsversuche beschreibt: "Vor just 300 Jahren, 1602, brachte ABRAHAM LAMBERG, ein bekannter Leipziger Buchdrucker und Verleger seiner Zeit, der auch verschiedene, für Bücherfreunde interessante Bücher gedruckt hat, ein absonderliches Werk auf den Markt, das wohl wert erscheint, daß von ihm hier die Rede ist, und zwar namentlich deshalb, weil es sich von den weitaus meisten Druckerzeugnissen aller Zeiten, besonders aber der ersten zwei Jahrhunderte nach Erfindung der Buchdruckerkunst, auf nicht eben rühmliche Weise abhebt." (S.209). Arnold weist im Folgenden detailliert nach, dass

1. der Verleger sich erdreistet hatte, einige der Portraits für Personen ganz verschiedener Zeiten und ganz unterschiedlichen Charakters eingesetzt hat,
2. die Ahnenfolge bis in mythische Zeiten zurückreicht und in weiten Teilen keinerlei historische Begründung beanspruchen darf,
3. der Bearbeiter MATTHAUS DRESSER bei der Namengebung und Charakterisierung historisch nicht nachweisbarer Ahnen seiner Phantasie freien, oft kuriosen Lauf gelassen hat.

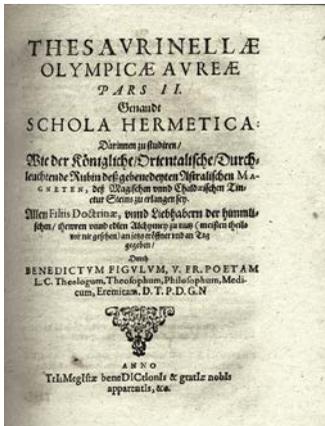
Den als Autor genannten PETER ALBINUS (Schneeberg 1543 - 1598 Dresden), Professor der Poesie und Rektor der Univ. Wittenberg, seit 1587 Archivar des Kurfürsten CHRISTIAN I., hält er für weitgehend schuldlos; dessen unveröffentlichte Vorarbeiten waren wohl nur Inspiration für den Bearbeiter.

Schließlich wertet es Arnold als eine besondere Dreistigkeit des Verlegers, dass er auf den Seiten 439 - 465 für jedes Portrait detaillierte Anweisungen zur Kolorierung gibt, damit nicht, wie dies bei anderen Verlegern der Fall sei, die Käufer, "zuvorauss die ausswertigen betrogen werden, wie dann in etlichen Büchern, Genealogien und andern, ... so man Taffelweiss zu drücken pfl eget, bisshero geschehen, das wol die aller gemeinsten Sächsischen Reichs Lehen Wapen nicht allein verwechselt, unrecht gesetzt und genennet, sondern auch mit falschen Farben gemahlet wer-





Figulus, B. Thesaurinella Olympica Tripartita. Das ist, 1608.
Ders. Paradisus Aureolus Hermeticus, 1608.



FIGULUS, BENEDICTUS. Thesaurinella Olympica aurea tripartita. Das Ist: Ein himmlisch güldenes Schatzkammerlein, von vielen außerlesenen Clenodien [so] zugerüstet, darinn der uhralte grosse und hochgebenedeyte Carfunckelstein und Tincturschatz verborgen. In drey unterschiedliche Cellulas außgetheilet. I. Secretum Magicum D. PHILIPPI THEOPHRASTI PARACELSI. Item, BERNARTI, Graffen von der Marck, Symbolum Apostolicum Cabalistisch erkläret. Item, Von der ersten Tincturwurtzel und Materia prima, Fr. VINCENTII KOFFSCHKII.

II. Schola Hermetica, Wie der Orientalische Rubin deß Astralischen Magneten, deß Magischen uñ Chaldeischen Tinctursteins zu erlangen sey.

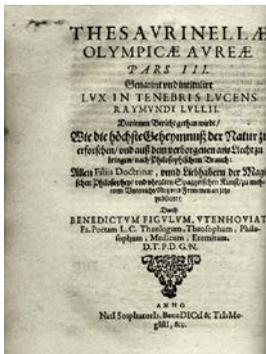
III. Lux in tenebris lucens RAYMUNDI LULLII: Wie die höchste Geheimnuß der Natur zu erforschen. Unnd der gebenedeyte Stein der Weisen zu præparirn. Item, Arcanum de multiplicatione Philosophica in qualitate. Allen Liebhabern der Himmlischen Warheit, unnd Hermetischen Philosophiey, so den Grund der Hochmagischen Tinctur suchen, zu gutem: Wie auch zu Beförderung der edlen Alchimey anjetzo eröffnet und publicirt Durch (...). Getruckt zu Franckfort am Mayn, durch Wolffgang Richtern, In Verlegung Nicolai Steinii Anno Trismegisti Regis & Doctoris Gratia nobis natl. [1608]. Kl-4°. 224 S. [Angebunden:]

DERS. Paradisus Aureolus Hermeticus:

Fluens Nectare et Ambrosia, in cuius Perlustratione Sedula fidelis et Ocularis offertur Instructio, quomodo Aureola Hesperidum Poma, ab Arbore Benedicta Philosophica sint decerpenda: A variis Philosophis, tum veteribus tum modernis platatus. In Gratiam et Emolumentum Filiorum Doctrinae Chemicospagyricae (hucusque praecclusu) nunc reseratus et publici luris factus, Per (...). Francofurti, apud Wolffgangum Richterum, Impensis Nicolai Steinii. Anno Trismegisti Spagyri et Archiatr nobis Donati, ac. [1608]. Kl-4°. 63 S. Mit drei schematischen Abb. im Text. In einem flexiblen Pergamentband d.Zt. mit blindgeprägten Zierbünden und Deckelfiletten. Zeitgenöss. handschriftl. Rückentitel "Thesaurinellas". Leicht fleckig, ohne die Schließbänder.

Erste Ausgaben. Zu 1) (Telle II., 1; Ferguson I, S. 274f. [nur die zweite Auflage von 1682]; Caillet 3931 [dito]; Gruber, Kat. 130, 81 [dito]; nicht bei Duveen; nicht bei Ackermann). Zu 2) (Telle II., 2; sonst nicht in den einschlägigen Bibliographien). - Zwischen S. 6/7 des Beibandes eine gebräunte Stelle durch ein früheres Lesezeichen, sonst papierbedingt nur leicht gebräunt. Insgesamt sehr gut erhaltenes Exemplar der äußerst seltenen Schriften.

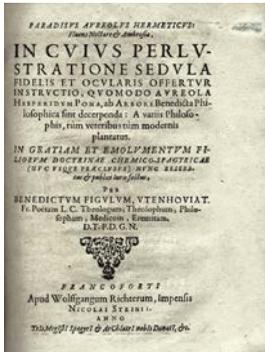
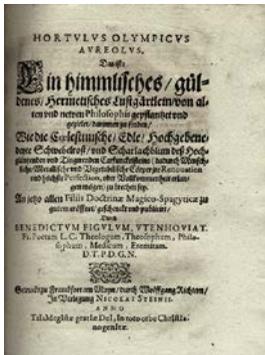
Figulus, B. Thesaurinella Olympica Tripartita. Das ist, 1608.
Ders. Paradisus Aureolus Hermeticus, 1608.



BENEDICTUS FIGULUS (Uttenhofen/Franken 1567 - nach 1617 und vor 1630) spielte im ersten Viertel des Jahrhunderts eine offensichtlich wichtige, aber wenig erforschte Rolle im Kreis der Rosenkreuzer. "Mustert man ... Studien zur Geschichte des frühen Rosenkreuzertums, so ist festzustellen, daß unser Paracelsist [Figulus] hier ebenfalls eine Rolle spielt: in jüngster Zeit gelangte man zu der Ansicht, Figulus habe 'durchaus selbst an der Entstehung der Rosenkreuzerschriften irgendeinen Anteil gehabt' und es wurde erklärt, 'eine Verbindung' zwischen seiner Alchemie 'mit dem frühen Rosenkreuzertum' sei 'ganz offensichtlich' [van Dülmen]. Insbesondere nimmt man eine 'gewisse Entsprechung' bzw. 'mindestens Parallelen' [Martin Brecht] zwischen der *Fama Fraternitatis* und Figulus' Schriften für sicher. Es wird überdies mit einer Einflußnahme des Figulus auf den jungen JOHANN VALENTIN ANDREAE und dessen *Chymische Hochzeit: Christiani Rosenkreutz Anno 1459* gerechnet. ... Eine 'Geschichte Figuli', nach der W.-E. Peuckert verlangte, blieb ungeschrieben; noch immer gilt FIGULUS als eine 'biographisch kaum faßbare Gestalt' [W.-D. Müller-Jahncke]". (J.Telle. *Benedictus Figulus. Zu Leben und Werk eines deutschen Paracelsisten*, S.303f., In: *Medizinhistor. Journal* 22 [1987]; daher stammen die meisten der folgenden biograph. Daten). Schon während seiner Studienzeit 1587/88 kehrte FIGULUS der

herrschenden aristotelisch-humanistischen Wissenschaft den Rücken und fand in den alchemischen Werken ROGER BACONS und ISAAC HOLLANDUS', vor allem aber in den Lehren PARACELSUS' einen "ändern und bessern Grund". PARACELSUS erfuhr später in FIGULUS Sicht eine beinahe mystisch-messianische Rolle. Zwar wurde er dennoch Prediger, doch trieb man ihn als bekennenden Paracelsisten 1600 aus seinem Amt, "und im Jahre 1601 begann, was FIGULUS bald seine 'Pilgrimschaft' nennen sollte: ein lebenslang andauerndes Wanderleben." (ebda S.305). Dessen Stationen sind trotz neuerer Entdeckungen immer noch nur fragmentarisch bekannt. 1604 hielt er sich in Tübingen auf, wo er nach Ansicht mancher Forscher den jungen ANDREAE kennenlernte und ihn in die Theosophie einführte. 1606/7 war er in Tirol und Kärnten zu finden, 1607/8 in Hagenau, wo die Vorreden einiger seiner Werke entstanden. Nachdem er hier u.a. wegen seiner "freien Ehe" mit der Obrigkeit in Konflikt gekommen war, ging er nach Freiburg i.Br., wo ihm das Gleiche widerfuhr, und 1609 nach Straßburg. 1610 reiste er erneut nach Tirol; 1611 dann zu einem Aufenthalt an den Hof des "alchemieverfallenen Landgrafen" MORITZ VON HESSEN nach Kassel. Zu dieser Zeit muss er bereits im Besitz einer Handschrift der *Fama Fraternitatis* gewesen sein, die schließlich Vorlage für den folgenreichen ersten Druck wurde (s.u.). 1612 hielt er sich erneut in Tirol auf, wo er per Haftbefehl gesucht wurde. Erst neuerdings sind Dokumente aufgetaucht, die belegen, dass er die folgenden Jahre, für die Telle keinen Aufenthaltsort

Figulus, B. Thesaurinella Olympica Tripartita. Das ist, 1608.
Ders. Paradisus Aureolus Hermeticus, 1608.



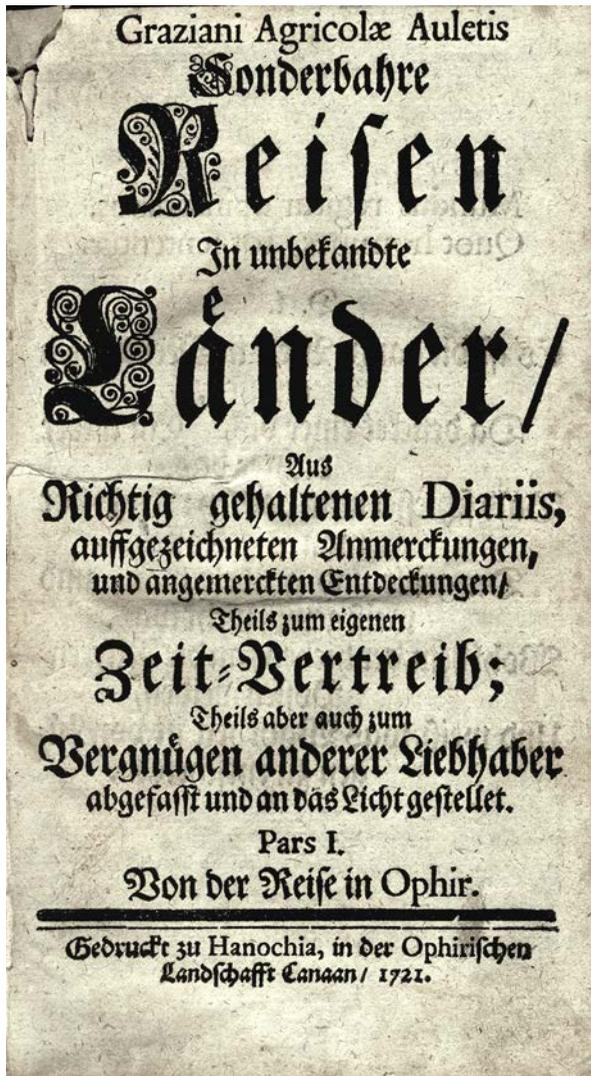
kennt, im Gefängnis verbrachte. Um 1617 besuchte er ANDREAEE, danach verlieren sich seine Spuren.

Bereits SEMLER wies in seinen *Unpartheiische[n] Sammlungen zur Geschichte der Rosenkreuzer* (1780; S.30) darauf hin, dass FIGULUS in Passagen des Vorworts zu *Thesaurinella* rosenkreuzerische Ideen vorwegnahm, W.E.Peuckert (*Die Rosenkreutzer*. 1928, S.81) erkannte in dem Beitrag VINCENZ KOFFSKYS (P.I., S.46ff.) *Von der Tincturwurzel* überraschende Parallelen zu zentralen Themen der *Fama Fraternitatis*, die erst 1614 erstmals gedruckt wurde. Neuerdings sieht C.Gilly (*Cimelia Rhodostrautica*. A'dam 1995, S.70ff.) starke Indizien dafür, dass die im Besitz des Figulus befindliche Handschrift der *Fama Fraternitatis* die Vorlage für den Druck der ersten Ausgabe war: "Ob FIGULUS seine Kopie der *Fama EGLIN*, ... zum Abschreiben überließ oder ob er vielmehr den Landgrafen MORITZ bei einem (nicht belegten) Empfang damit überraschen wollte, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, daß FIGULUS bei seinem Weggang aus Hessen mehrere seiner Handschriften ... EGLIN ... überlassen hat. Und Tatsache ist auch, daß die *Fama* nur mit der ausdrücklichen Zustimmung von MORITZ VON HESSEN in Kassel erscheinen konnte ..." ANDREAEE hat dem "Betrüger und Herumtreiber", wie er ihn in seiner *Vita* nannte, nie verziehen. Gleichzeitig hat Gilly aber auch festgestellt, dass FIGULUS an dem Druck keinen unmittelbaren Anteil haben konnte,

weil er wie sein Freund HASELMAYR wegen "Ketzerei" nach 1612 "jahrelang" im Gefängnis war. FIGULUS gilt manchen modernen Freunden der 'geheimen Wissenschaften' (van Dülmen, Hornfisher) als eine zentrale Figur der Rosenkreuzer-Bruderschaft, andere (Telle, Gilly) enthalten sich einer Aussage zu seiner literar- und wissenschaftsgeschichtlichen Bedeutung. Zu wenig ist für eine objektive Bewertung seiner Rolle bekannt. Seine Veröffentlichungen weisen ihn als einen für die damalige Zeit bemerkenswert exakt arbeitenden Sammler von handschriftl. Texten aus, die er auf seinen Reisen erhielt und in einer für seine Zeit vorbildlichen Weise edierte. Er wurde damit zu einer zentralen Figur der 'ernsthaften' Alchemie, die nicht nach der Herstellung von Gold u.ä. strebte, sondern sich als dem Fortschritt und der Toleranz dienende Wissenschaft verstand. "Man darf ... eines nicht vergessen: Ob es sich um Religion oder Wissenschaft handelte - es waren gerade diese Männer [*die Paracelsisten, Alchemisten*], die ganz wesentlich zur Entstehung des modernen Fortschrittsgedankens beitrugen ..." (Gilly, op. cit. S.50). "LEIBNIZ ist sein Leben lang auf die Rosenkreuzer neugierig gewesen." (ebda S.39).

Thesaurinella ist die erste von FIGULUS' Sammlungen. Sie ist zwar in deutschen Bibliotheken nachweisbar, jedoch, wie auch der Beiband *Paradisus*, seit 1950 nicht im JAP. Auch das Fehlen dieser ersten Ausgaben in den bedeutenden Sammlungskatalogen zur Alchemie belegt ihre Seltenheit.

Figulus,B. *Thesaurinella Olympica Tripartita*. Das ist, 1608.
Ders. *Paradisus Aureolus Hermeticus*, 1608.





PFEIFFER, JOHANN GEORG (PSEUD.). Graziani Agricolae Auletis Sonderbahre Reisen In unbekandte Länder, Aus Richtig gehaltenen Diariis, auffgezeichneten Anmerckungen, und angemerckten Entdeckungen, Theils zum eigenen Zeit-Vertreib; Theils aber auch zum Vergnügen anderer Liebhaber abgefasst und an das Licht gestellt. Pars I. Von der Reise in Ophir. Gedruckt zu Hanochia, in der Ophirischen Landschafft Canaan [d.i. Bremen, Saurmann ?] 1721. 152 S. [Angebunden:]

DERS. [Dass]. Pars II. Von der Reise in Crapulien. Gedruckt zu Pazziville in der Crapulischen Landschafft Moronia

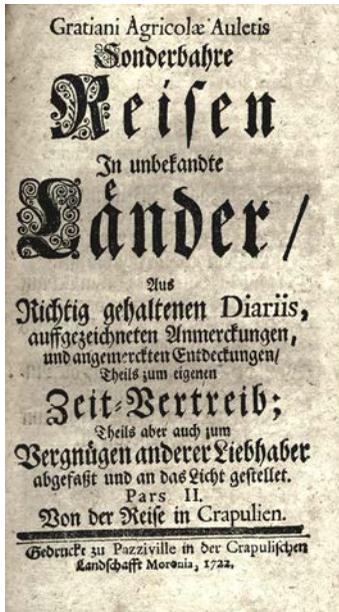
[ebda] 1722. 444 S., (1) Bl.

[Angebunden:]

DERS. [Dass.] Pars III. Von der Reise in den Staat der Sevaramben. Gedruckt zu Sidenberg in der Sevarambischen Landschafft Osmasiens [ebda] 1722. 351, (79) S. In einem Halbpergamentband d.Zt. mit handschriftl. Rückentitel. Decken berieben, eine Ecke bestoßen, leicht fleckig.

Erste und einzige Ausgabe (Jantz 1983 [nur Pars I.]; Winter, Compendium Utop. 116,2 u. 128,1; Hayn/G. I,140 ["Sehr rar."]; Holz./Boh., Pseud. S.21; Weller, Druckorte I,S.70; nicht bei Goedeke, nicht bei Faber d.F.). - Anfangs ein Wurmgang im Bug außerhalb des Textes, leicht gebräunt. Zeitgenöss. ist der Umfang der Teile als Leseweiser am Schnitt mit Tinte markiert.

Sehr selten besonders mit allen drei Teilen. Offensichtlich wurde der erste Teil auch einzeln verkauft (so in der Jantz-Collection, Harvard, und in einigen dt. Bibliotheken). Zu dem Autor finde ich außer den Lebensdaten (ca1685 - 1723) lediglich den Hinweis, er sei Bibliothekar in Braunschweig gewesen. Der gelehrte Autor legte seinem eigenen Werk namentlich drei berühmte Utopien zu Grunde und verbindet und schreibt sie fort in Form einer Reisebeschreibung in diese fiktiven Länder: Pars I. schildert die Reise nach dem Land Ophir, das zuerst 1699 in dem ersten namhaften deutschen utopischen Staatsroman von einem unbekanntem Verfasser beschrieben wurde: *Der wohleingerichtete Staat des bishero von vielen gesuchten, aber nicht gefundenen Königreichs Ophir ...* Das in diesem Roman entworfene "Königreich Ophir ist historisch interessant, es giebt uns ein getreues Abbild von dem Staatsideal an der Wende des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Es ist das Staatsideal des 'Wohlfahrtsstaates', das von der beginnenden Rechtsphilosophie, von GROTIUS und PUFENDORFF vorbereitet, von THOMASIUUS und WOLFF ausgebildet, vom aufgeklärten Despotismus verwirklicht worden ist." (Kirchenheim, *Schlaraffia politica* S.173). Bei PFEIFFER ist das Land Ophir aufgeteilt in verschiedene Staaten unterschiedlicher Größe und Verfassung. Die zahlreichen, detaillierten Literaturhinweise und Anmerkungen belegen seine umfassende Kenntnis der Werke von HOBBS, MACCHIAVELLI, SPINOZA u.v.a. Die Beschreibung jedes einzelnen dient ihm dazu, die Lehren der zeitgenössischen wie der alten staatswissenschaftlichen Autoren in ihren konträren Auswirkungen zu schildern und zu schlussforgen: "Man kan leichte gedencken, daß bey solchem Zustande bellum omnium in omnes unausbleiblich und unvermeidlich sey, und daß folglich der Mächtigste den Schwächern in den Sack stecken werde: Allein in Ophir wolte es doch nicht won



statten gehen, weil die andern Staaten, wenn ein mächtiger entweder einen Mächtigen oder Schwachen anfiel, demselben gegen die Anfallende zu Hülffe kommen und ihm die Gränzen setzen ..." (S.53). Aus diesem Reich der vernunftbegründeten Staaten sollte die Reise des Verfassers nach Sevarambien erfolgen, das Eiland mit utopisch-kommunistischer Gesellschaftsordnung, das DENIS DE VAIRASSE im Jahr 1677 beschrieben hatte. Auf dem Weg dahin trieben aber ungünstige Winde die Reisenden von ihrem Kurs, so dass sie an den Küsten Crapuliens strandeten. Das utopische Land Crapulia ist in die Literatur eingeführt worden durch den englischen Bischof JOSEPH HALL (1574 - 1656) in seinem 1605 pseudonym MERCURIUS BRITANNICUS erschiene- nen Werk *Mundus alter et idem sive Terra Australis antehac semper incognita* ... (1608 von JOHN HEALY ins Englische übersetzt: *The Discovery of a New World or A Description of the South Indies* ...), das u.a. einflussreich war für die Entstehung von J.Swifts

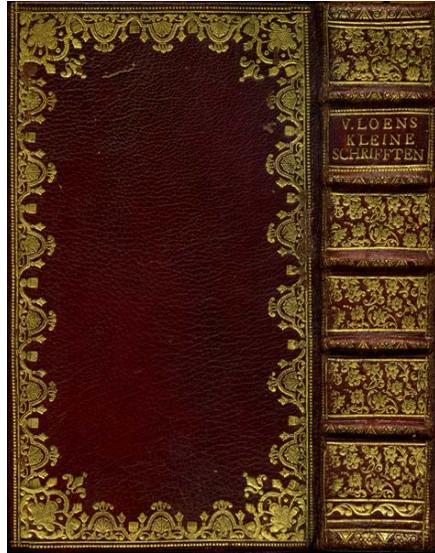
Gulliver's Travels. Im Deutschen ist es sprichwörtlich geworden durch J.A. SCHNEBELINS Verortung als Teil des Schlaraffenlandes (1694). PFEIFFER bezieht sich aber auf die Ausgabe Hanau 1607 des *Mundus alter*. Crapulien ist Land der Narren, der Sinnenlust, des nicht rational Gesteuerten. PFEIFFER kündigt dies im Vorwort an, wo er über "Vernunft" und "Wille" reflektiert, wobei unter "Wille" nach heutigen Begriffen das Triebgesteuerte, der Vernunft nicht Untergeordnete zu verstehen ist: "Sollte es ... in diesem andern Theil [*der Sonderbahren Reisen*] das Ansehen haben, daß ich mehr paradoxische Actiones als Opiniones berichtet hätte: So will ich das Land, in welchem ich alles dasjenige erfahren, was du hier verzeichnet findest vor mich reden lassen, weil man alsdenn gar bald sehen wird, wie ich meine Prædicata nicht anders habe einrichten können, als mir es die Subjecta vergönnet und zuge- lassen. Nechst dem habe ich auf diesen meinen Reisen gelernet, daß, wo nicht niemahls doch selten eine paradoxische Actio ohne paradoxische Opinion anzutreffen. Nicht, als wenn ich statuirte, daß der Intellectus hominis das principium omnium actionum in homine sey; Oder daß der Verstand über den Willen herrsche und daher auch bey der Bekehrung des Menschen der Anfang müsse gemacht werden von der Verbesserung des Verstandes ehe man zur Verbesserung des Willens gelange. Sondern mein Glaube von dieser Sache entspringet aus viel einem andern Principio. Nemlich schreibe keinem von beyden die Herrschafft über den andern zu; der Verstand hat den Willen eben so wenig zu befehlen als der Wille dem Verstande. Vielmehr sind diese beyde Seelen-Kräfte dermassen feste mit einander verknüffet und verbunden, daß keine ohne der andern etwas verrichtet. Sie stehen in einer solchen genauen



brüderlichen und freundlichen Harmonie, daß sie gar nichts von herrschen und befehlen eines über den andern wissen: So gar, daß ich es daher für eine etwas unnütze Frage halte ob die Bekehrung anfangen müsse von dem Verstande; oder von dem Willen." (P.II, 10ff.). In Crapulien geben die Gewohnheiten der verschiedenen hier lebenden Völker den Reisegefährten Gelegenheit, umfangreich und tiefgehend nicht nur über die Herkunft dieser Eigenheiten zu argumentieren, sondern sich auch in philologischen, philosophischen und theologischen Überlegungen zu versenken. Am Ende Schluss des Aufenthalts hier kommen sie zu der (für diese Zeit) bemerkenswerten Erkenntnis "es sey nichts nährischer als die Eigen-Liebe, und dennoch gebe dieselbe allem Thun und Handlungen der Menschen das Leben. Sie sey die einzige Mutter desjenigen, was man Decorum nenne, denn wenn man sich selbst liebe, sich selbst bewundere, und sich selber gefalle, bemühe man sich sein Thun und Lassen also einzurichten, daß es nicht unanständig sey, sondern, daß

man sich als einen solchen zeige, wofür man sich ausgiebet. Ohne Narrheit sey keine denckwürdige That verrichtet und keine sonderbahre Kunst erfunden worden." (S.441). In ähnlicher Weise geben die Verhältnisse in Sevarambien den Reisenden Anlass zu Reflektionen, die in die simple, immer gültige Erkenntnis münden: "Was du nicht wilt, das dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch nicht." (P.III, S.343). Das Werk ist weitgehend unbekannt und in der einschlägigen Literatur m.W. bislang nicht beschrieben bzw. analysiert. Auch hier ist nicht der Ort, dies zu versuchen. Festzuhalten bleibt aber, dass der Verfasser ein Mann von umfassender barocker Gelehrtheit war, darin D.G.MORHOF, auf den er häufig verweist, nicht unähnlich. Formal wie literaturhistorisch interessant ist sein Vorgehen, die genannten utopischen Entwürfe nicht fortschreiben, sie ebensowenig widerlegen, auch keine eigene Utopie entwerfen zu wollen, sondern die Beschreibung der fiktiven Reisen dorthin als Hintergrund zu nutzen, um in gelegentlich ausschweifender, beinahe assoziativ wirkender Weise und hochgelehrt den Stand der Wissenschaften wie auch der realen Verhältnisse seiner Zeit zu reflektieren. Der Verfasser erweist sich damit einerseits noch ganz dem Barock und dessen Idealbild des Universalgelehrten verhaftet, gehört andererseits aber in den Schlüssen, die er zieht, bereits der beginnenden Frühaufklärung an. Sein "ganzheitliches" Menschenbild, das dem Irrationalen wesentliche Berechtigung zugesteht, wirkt erstaunlich modern. Auch formal führt er überraschende Momente ein, so, wenn der Reisende in den letzten Teilen Menschen begegnet, die die früheren Teile bereits im Druck gesehen haben. Das seltene Werk verdient eine intensivere Beachtung.



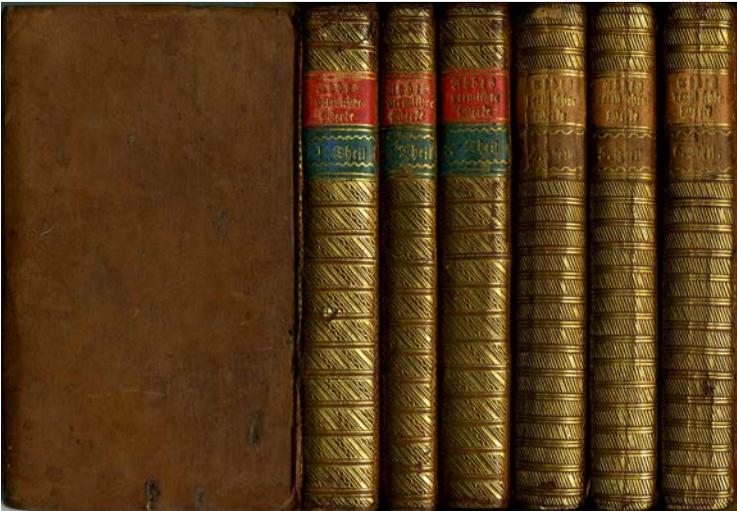


LOEN, JOHANN MICHAEL VON. Gesammelte Kleine Schriften: Besorgt und herausgegeben von J[OHANN] C[ASPAR] SCHNEIDERN. Mit einem gestoch. Portrait (F.J.EICHHORN pinx., A. REINHARDT del. et sc.) und einer gestoch. Titelvignette (A. REINHARDT sc.). Frankfurt und Leipzig. Zu finden bey Philipp Heinrich Huttern (1749). Front., (7) Bll., 302, 172 S., (6) Bll. Roter Maroquinband d.Zt. auf fünf Bündeln mit reicher Rücken- und Deckelvergoldung, vergoldeten Steh- und breiten Innenkanten. Leicht berieben, sehr kleine oberflächl. Wurmspur a.d. hinteren Deckel.

Erste Ausgabe (Goedeke III,348f.,10.; Faber d.F. 1593a). - Leicht stockfleckig. Besitzeintrag von 1800 (J.G.Grau) und von anderer, älterer Hand biogr. Angaben zu Loen a.d. weißen Vorsatz. Auf holländ. Bütteln. Goldschnitt. Mar-morierte Vorsätze.

Prächtigt ausgestattetes Exemplar der seltenen ersten Ausgabe der Sammlung von Schriften "in the style of THEOPHRASTUS and LA BRUYERE" (F.d.F. 1594). Diese "allererste" Ausgabe ("This is the first edition, planned as a 1-volume set, ..." F.d.F. 1593a) erschien noch ohne Bandbezeichnung, Privileg und Jahr. 1750 erschien der textlich unveränderte Band erneut ohne Auflagenbezeichnung, aber mit Privileg und Jahr als erster Teil (von vier Teilen). J.M.v. LOEN (Frankfurt 1694 – 1776 Lingen), Großonkel GOETHEs und von diesem in *Dichtung und Wahrheit* erwähnt, "war als Dichter und Publizist, wie im Privat- und öffentlichen Leben eine sehr vornehme Natur; seine zahlreichen, viele Gebiete betreffenden Schriften zeichnen sich durch besonders gepflegten Stil aus. Er war Schüler von THOMASIUS und GUNDLING, stand als Jurist und Staatsmann in hessischen, sächsischen und preußischen Diensten und starb als Regierungspräsident von Tecklenburg." (P.Raabe, *H.d.B. Barocklit.* II,619).



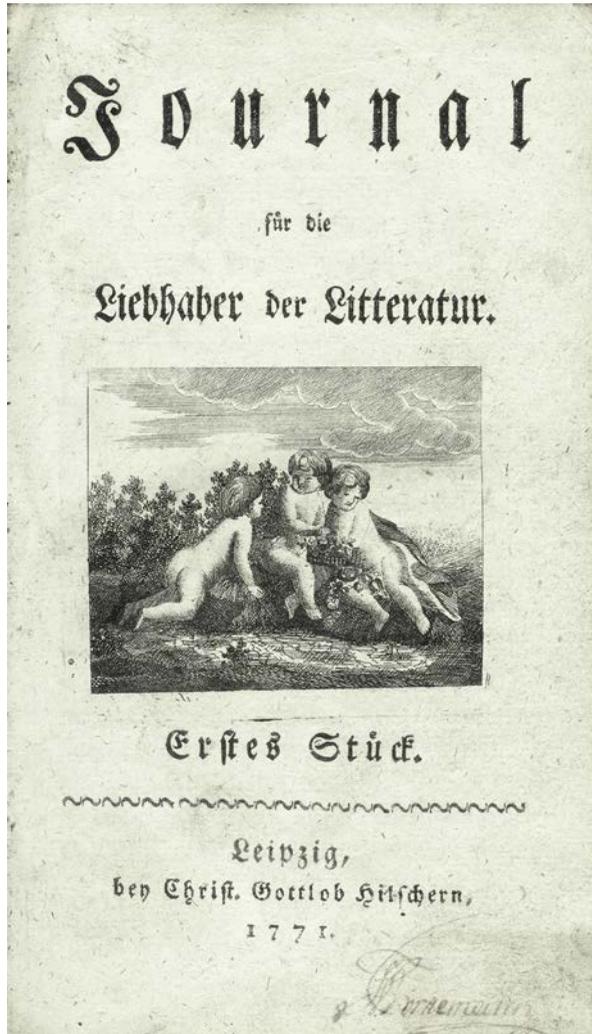


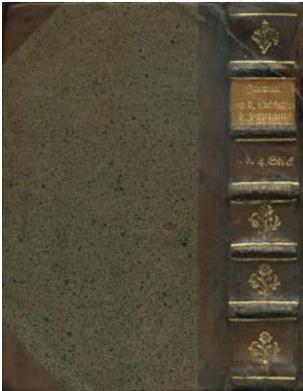
ABBT, THOMAS. Vermischte Werke. Erster Theil welcher die Abhandlung vom Verdienste enthält. (- Sechster Theil welcher Briefe und Fragmente enthält.). In sechs Bänden. Mit einem gestochenen Portrait und einem Titelkupfer (SCHLEUEN fec.). Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai 1770 - 1781. **I:** Front., (8) Bl., 316 S.; **II:** Front., Reihentitel, 103 S., (5) Bl., 127 S.; **III:** (8) Bl., 399, (1) S.; **IV:** (4) Bl., 244 S.; **V:** (2) Bl., 208 S.; **VI:** XLII S., (1) Bl., 184 S. Lederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und reicher -vergoldung. Bd.1 am oberen Kapital etwas beschädigt, Decken teils leicht fleckig. Vergoldung und Schilde der drei beinahe zehn Jahre später erschienenen Bde 4-6 weichen etwas ab, sehr wahrscheinlich gehörte das Exemplar immer so zusammen.

Erste Ausgabe, Bd.1 in einer nicht als solche gekennzeichneten neuen Auflage (Goedeke IV,496, 6; Kosch 1,Sp.2; Meyer, Mendelssohn 430; Raabe, Nicolai-Ausstellungskatalog der HAB 14). - Gelegentlich leicht stockfleckig. Wie die Einbände variieren auch die marmorierten, kartonstarken Vorsatzpapiere.

Die bis heute einzige Werkausgabe enthält: **I:** Vom Verdienste. (1772). **II:** Vom Tode für das Vaterland. und Fragment der Portugiesischen Geschichte. (1770); **III:**

Freundschaftliche Correspondenz (Mendelssohn u. Nicolai, 1771); **IV:** Vermischte Aufsätze (1780). **V:** Vermischte Aufsätze und Briefe, (1780). **VI:** Briefe und Fragmente (1781). THOMAS ABBT (Ulm 1738 – 1766 Bückeburg) ist der „prominenteste Vertreter“ eines während des und nach dem Siebenjährigen Krieg entstehenden „neuen Patriotismus“ in Preußen. Er „gilt mit gutem Grund als eine der Schlüsselfiguren der deutschen Aufklärungsgesellschaft um 1760.“ (E.Hellmuth, in: *Aufklärung*, 10/2,S.46).



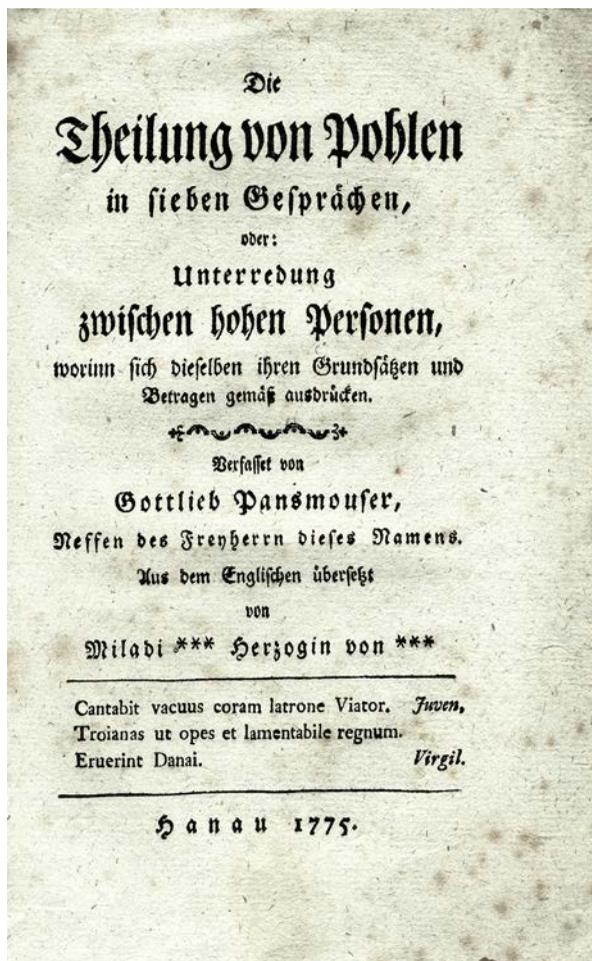
**SCHMID, CHRISTIAN HEINRICH (MHRSG.).**

Journal für die Liebhaber der Litteratur. Erstes (- Viertes) Stück [*d.i. alles, was erschien*]. Mit einer gestochenen Titelvignette. Leipzig, bey Christ. Gottlob Hilschern 1771 – 1772. **I:** (3) Bll., 120 S., (1) Bl.; **II:** (6) Bll., (121 -) 236 S.; **III:** (5) Bll., (257 [!]) -) 375, (1) S.; **IV:** (2) Bll., (385 [!]) -) 108 [*i.e. 508*] S. [*so komplett!*]. Halblederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und –vergoldung. Fachgerecht und kaum auffällig restauriert.

Erste Ausgabe (Diesch 803; Kirchner 5368; Holzm./Boh. II,11189). – Zeitgenöss. Name a.d. Titel, teils leicht fingerfleckig.

Sehr seltene, kurzlebige Literaturzeitschrift, von der ich in Bibliothekskatalogen nur zwei vollständige Exemplare nachweisen kann (Humboldt-UB Berlin, StuLB Dortmund). Herausgeber und Beiträger war eine Gruppe namentlich nicht genannter junger Leute. "Die Talente der Verfasser sind sehr verschieden ... es sind bloß Versuche, Proben, oder wie mans sonst nennen will." (Vorbericht zum zweiten Stück). Allerdings sind weder Zahl noch, mit einer Ausnahme, Namen bekannt, obwohl die Qualität mancher Beiträge eine genauere Beschäftigung mit der Zeitschrift lohnend erscheinen lässt. Die Zuschreibung der Herausgeberschaft an den später sog. „Gießener Schmid“ durch Holzm./Boh. erfolgt nach J.F.Degens *Versuch einer vollständigen Litteratur der deutschen Übersetzungen der Römer* (1794ff.). SCHMID wird aber nur derjenige unter mehreren Herausgebern gewesen sein, der in den ersten beiden Heften für die Texte über die römischen Klassiker und die Übersetzungen aus deren Werken zuständig war. 1771 hatte SCHMID Leipzig und Erfurt in Richtung Gießen verlassen. Das passt mit der Ankündigung im Vorwort des dritten Heftes

von 1772 zusammen: „Gegenwärtiges Stück ist in etwas von den vorigen verschieden. Das Journal hat denjenigen Mitarbeiter verloren, der es bisher mit Uebersetzungen aus den Alten versorgte.“ C.H.SCHMID (Eisleben 1746 - 1800 Gießen) hatte schon während seiner Studienzeit in Leipzig literaturtheoretisch (*Theorie der Poesie*, 1767) und übersetzerisch gewirkt. Mit seinem *Almanach der deutschen Musen* (1770) gab er den ersten deutschen literarischen Almanach heraus. "Der Kritik ist seine Leistung der übersetzerischen Vermittlung ebenso entgangen wie sein Anteil an der Herausbildung einer wissenschaftlichen Literaturgeschichte." (Killy 10,300).

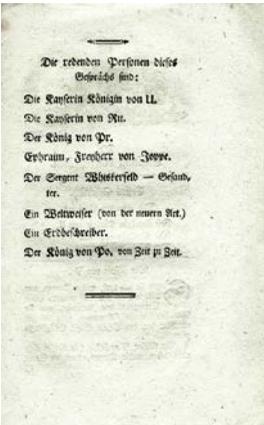




THEVENAU (?) - TRENCK - (?). Die Theilung von Pohlen in sieben Gesprächen, oder: Unterredung zwischen hohen Personen, worinn sich dieselben ihren Grundsätzen und Betragen gemäß ausdrücken. Verfasset von GOTTLIEB PANSMOUSER, Neffen des Freyherrn dieses Namens. Aus dem Englischen übersetzt von Miladi *** Herzogin von ***. [Motti]. Hanau (d.i. Berlin ?) 1775. 80 S. Marmorirte Broschur d.Zt. Kleine Bezugsfehlstellen a.d. Rücken, kleines Signaturschild a.d. Deckel.

Erste dt. Ausgabe (nicht bei Gugitz / Portheim; Knoll, Trenck 29; nicht bei Weller, Druckorte; Weller, Pseud. 411: "Theophilus Lindsey"). - Unbeschnitten, leicht stockfleckig.

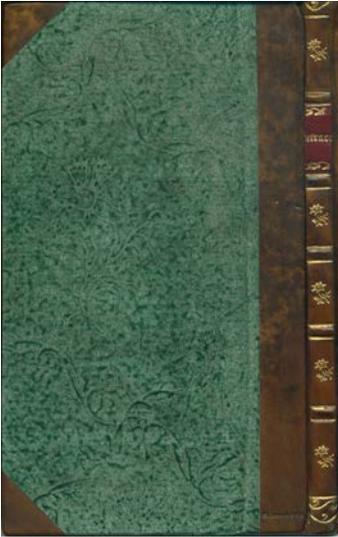
Sehr seltene Schrift, deren Verfasserschaft als völlig ungeklärt bezeichnet werden muss, obwohl Katalogbearbeiter Wellers Angabe (s.o.) folgen. Demzufolge ist GOTTLIEB PANSMOUSER das Pseudonym, unter dem der englische Theologe THEOPHILUS LINDSEY (1723 - 1808) diese hochpolitische Satire verfasst haben soll. Allerdings weist kein Bibliograph (Adams, Reuss etc.) die Schrift LINDSEY zu, auch gibt es unter seinen Werken keines von ähnlicher Tendenz. Das englische Original (?) *The Polish Partition: illustrated; in seven dramatic dialogues, or, ...* erschien ohne Datum, aber vorgeblich 1773 mit Impressum "London, P.Elmsly"; die ebenfalls undatierte Übersetzung ins französische (*Le partage de la Pologne, en sept dialogues en forme de drame, ...*) mit dem gleichen fingierten Impressum löst Weller (Druckorte II,S.198) mit "Berlin 1775" auf. Der Verfasser soll nach einem Eintrag der Bibliothèque National (Sigle: FRBNF30821425) CHARLES THEVENEAU DE MORANDE (1741 - 1805) sein, der in diesen Jahren im Londoner Exil lebte; als



Übersetzer wird JOSEPH MATHIAS GERARD DE RAYNEVAL genannt. Auffällig ist, dass RAYNEVAL auch der Übersetzer eines weiteren LINDSEY zugeschriebenen Werkes gewesen sein soll (*Les droits des trois puissances alliées sur plusieurs provinces de la République de Pologne ...*), das im Katalog der Bibliothèque National aber auch MIRABEAU als Verfasser zugeschrieben wird. G.Knoll (s.o.) zitiert zu der vorliegenden Schrift den hs. Vermerk in einem ihm vorliegenden Exemplar: "Der eigentliche Verfasser ist der welt berühmte Frey Herr VON DER TRENCK wie es in dem 2ten Theil seiner Lebens Geschichte zu finden ist" und bemerkt dazu: "Die Zuschreibung [ist] sehr unsicher." Eindeutig scheint nur zu sein, dass der Verfasser ein Kenner der Verhältnisse in Berlin war. Sicher scheint mir auch, dass THEOPHILUS LINDSEY nicht der Verfasser ist. Die Schrift wurde 1785 anonym wieder abgedruckt in *Merkwürdige Schriften zum Andenken des philosophischen Jahrhunderts*. (Vgl. dazu meine Kat.-No.1062).

Trenck,F.v.d. (?). Die Theilung von Pohlen, 1775.





LENZ, JAKOB MICHAEL REINHOLD.

Petrarch. Ein Gedicht aus seinen Liedern gezogen. Mit einer gestochenen Titel- und einer gestochenen Schlußvignette. Winterthur, verlegt Heinrich Steiner und Comp. 1776. 36 S. Halblederband mit Rückenschild und –vergoldung.

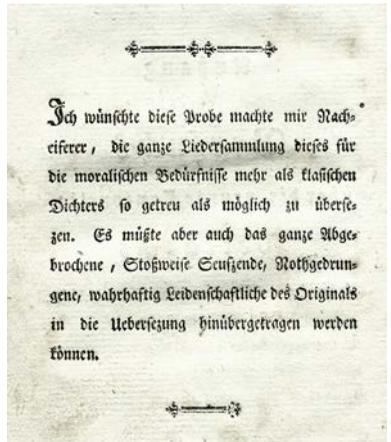
Erste Ausgabe (Schulte-Str. 190,10; Goedeke IV/1,787,78). – Auf besserem Papier. Etwas fleckig. Ohne die beiden Bll. Verlagsanzeigen (Ss.37-40).

Sehr selten. Entstanden in der produktiven und für die Entwicklung des Sturm und Drang entscheidenden Zeit in Straßburg ist das Gedicht, gerichtet an seine Geliebte HENRIETTE VON WALDNER, deren Heirat mit SIEGFRIED VON OBERKIRCH im Frühjahr 1776 LENZ tief verletzte, eines der großen Liebesgedichte des Sturm und Drang. In der Sublimierung des unerfüllbaren Begehrens knüpft LENZ nicht nur hier an PETRARCAS Liebesgedichte an, modernisiert das traditionelle Thema aber. "Der Diskurs um die unerreichbare Geliebte wird bei ihm ein Sprechen aus der Einsamkeit." (H.Bosse). Im gleichen Jahr zeigten sich erste Symptome der beginnenden Geisteskrankheit. LAVATER vermittelte den Schweizer Verleger.



36 —* * *

Den Schierer hat sie abgelegt, der ihre Blässe
Hier einschattet, ganz voll Lieb und Güte.
Schwebt sie im Paradiese — oder hier
D süßlich süßer Schauer! — unsichtbar neben
mir — u. f. f.



Ich wünschte diese Probe machte mich Nach-
eiferer, die ganze Liederansammlung dieses für
die moralischen Bedürfnisse mehr als klassischen
Dichters so getreu als möglich zu überse-
zen. Es müßte aber auch das ganze Abges-
brochene, Stofweise Scufzende, Nothgedrun-
gene, wahrhaftig Leidenschaftliche des Originals
in die Uebersetzung hinübergetragen werden
können.





MILLER, JOHANN MARTIN. Geschichte Karls von Burgheim und Emilien von Rosenau. In Briefen. Erster (- Vierter und letzter) Band. Mit Kupfern. In vier Bänden. Mit vier gestochenen Titelvignetten (D.CHODOWIECKI del. [2X], J.W. MEIL sc., C.G. GEYSER sc.; C.G.GEYSER f. [2X]) und acht Kupfern (D.CHODOWIECKI del., C.G.GEYSER sc.). Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1778 - 1779. **I:** 31, 488 S.; **II:** 518 S.; **III:** (2) Bll., 516 S.; **IV:** 16, 800 S. Pergamentbände d.Zt. mit handschriftl. Rückentiteln. Leicht angestaubt, a.d. Kapitalen ist das Pergament teils etwas rissig.

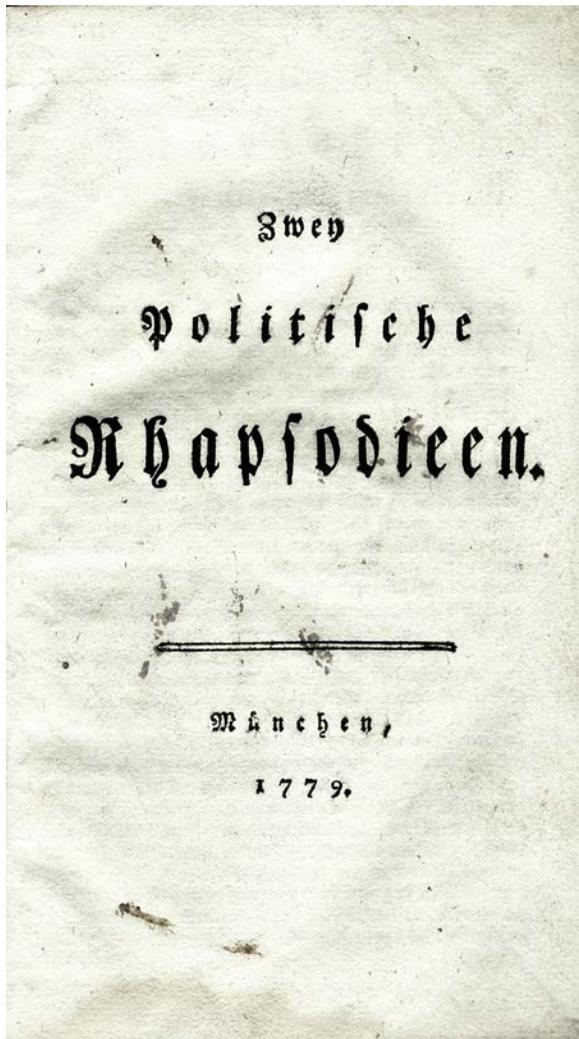


Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,1055,8; Engelmann, Chod./Geysers 31-39 [ungenau, schreibt eine von Geysers Vignetten Chodowiecki zu, kennt ein Kupfer nicht] u. Chod./Meil 3: Dorn, Meil 338; Hayn/G. 2,576 [kennt nur 7 Kupfer]). - Leicht stockfleckig, Tafeln in den Ecken teils leicht feuchtrandig.

Selten, besonders mit allen Illustrationen. "In diesem empfindsamen Roman warnt der *Sieghard*dichter die Jugend vor Leichtsinne und Ausschweifung, empfiehlt ihr vor allem die Religion als Mittel zur Bekämpfung der Sinnlichkeit und verfolgt also im Grunde antiwertherische Tendenzen (es tritt auch in Bd.4 eine Werther-Karikatur, der junge Herr Sperling, auf, ein Genie nach der allerneuesten Art). Der Roman läuft auf eine Kopie des Dreiecks Werther - Lotte - Albert hinaus, nur daß hier der (natürliche) Tod des Ehemanns einen für den Liebhaber günstigen Ausgang ermöglicht. Der Held ..., der z.T. MILLER selbst

ist, liebt und leidet wie Werther." (Slg.Kippenberg 3303).





Jacobi, F.H. *Zwey Politische Rhapsodien*, 1779.
Strieder, F.W. *Ueber die Monopolien*, 1779.



JACOBI, FRIEDRICH HEINRICH. Zwey Politische Rhapsodien. München, (Privatdruck) 1779. Titel, 52 S.

[*Angebunden:*] **STRIEDER, FRIEDRICH WILHELM.** Ueber die Monopolien Nebst Bemerkungen über die in dieser Materie von dem Herrn Probst und Prälaten Quirl und Herrn Kammerrath Klippstein zum Vorschein gekommenen Schriften. Hannover, im Verlage der Helwingischen Hofbuchhandlung 1779. 110 S. Halbpergamtenband d.Zt. mit Rückenschild. Berieben, etwas fleckig.

Zu 1) *Erste Ausgabe (nicht bei Goedeke, Schulte-Str. und Rose, Jacobi-Bibliographie; nicht bei Humpert; nicht bei Kress; nicht bei Menger).* - Auf besserem Papier. Zu 2) *Erste Ausgabe (Kress 11790; Holzm./Boh. IV,7011; nicht bei Humpert).* - Im unteren Rand außerhalb des Textes meist schwacher Fleck; in 2) auch im oberen Rand. Vorsatz zeitgenöss. mit einer Windrose bemalt, die Tinte schlägt durch.

Zwei äußerst seltene ökonomische Schriften aus der Frühzeit der ADAM-SMITH-Rezeption.

Von besonderer Bedeutung ist die als Privatdruck in "wenigen Exemplaren gedruckte und gezielt verteilte" (Hofkammerrat von MAUBUISSON am 28.April 1779; vgl. R.Hillemacher, *Die wirtschaftstheoretischen Anschauungen*, S.10), allen Bibliographen unbekannt erste Buchveröffentlichung JACOBI. In ihr erweist er sich als einer der frühesten Anhänger der SMITH'schen Lehre, was ihn sein eben angetretenes Amt in München kostete. Der leicht abweichende Druck in den *Baierischen Beiträgen* ... erschien im Mai 1779.

F.H.JACOBI (Düsseldorf 1743 - 1819 München) wurde von seinem Vater für die kaufmännische Laufbahn bestimmt. Als er 1772 zum Hofkammerrat ernannt wurde, gab er den Kaufmannsberuf auf. Nach der Verlegung von Residenz und Hofhaltung durch Kurfürst KARL THEODOR nach München (1777), wurde JACOBI als Wirtschaftsexperte berufen, um an der beabsichtigten Wirtschaftsunion mitzuwirken. Sein Aufenthalt dort währte nur von Januar bis Mai 1779. Der Anhänger des Freihandels konnte sich gegen die Befürworter einer umfassenden staatlichen Reglementierung nicht durchsetzen. Während der heftigen Auseinandersetzungen ließ er die *Rhapsodien* drucken und "gezielt verteilen". Besonders in der zweiten *Rhapsodie* lehnt er sich stark an die Gedanken ADAM SMITH' an. "Dennoch wird JACOBI ... in der 2.Rhapsodie eine eigene Abhandlung gesehen haben, die sich zum Teil inhaltlich und schwerpunktmäßig vom *Wealth of Nations* entfernt. ... das Eintreten für den von SMITH argumentativ begründeten grundsätzlichen Freihandel [*war*] für JACOBI in seiner Funktion ... auf jeden Fall in Bayern eine politisch brisante Angelegenheit." (a.a.O. S.51). Ein Exemplar des Privatdrucks ist nur in der BSB München nachweisbar.

Der Verfasser des Beibandes F.W.STRIEDER (Rinteln 1739 - 1815 Kassel) war z.Zt. der Veröffentlichung Sekretär einer Handelsgesellschaft. Auch er gehörte zu den frühesten Anhängern SMITH' in Deutschland. Seine Erstveröffentlichung ist seine einzige im ökonomischen Fach. Bekannt wurde er als Verfasser der *Hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte* (1781ff.) und als Bibliothekar und Archivar an der landgräflichen Bibliothek in Kassel.

Jacobi,F.H. Zwey Politische Rhapsodien, 1779.

Strieder,F.W. Ueber die Monopolien, 1779.



Gallerie
 edler
 deutscher Frauenzimmer
 mit
 getroffenen Schattenriffen,
 nebst andern Kupfsen und
 Bignetten.

1tes Heft. Band I.

Dessau und Leipzig
 in der Buchhandlung der Gelehrten
 1784.



Gallerie
 edler
 deutscher Frauenzimmer,
 mit
 getroffenen Schattenriffen.

2tes Heft. Band II.



Dessau und Leipzig,
 in der Buchhandlung der Gelehrten.
 1785.

Gallerie
 edler
 Deutscher Frauenzimmer,
 mit
 getroffenen Schattenriffen.

4tes Heft. Band II.

Leipzig
 bei dem Verfasser, und auswärts in allen
 Buchhandlungen Deutschlands.
 1786.

Geisler, A.F. Gallerie edler deutscher Frauenzimmer, 1784 - 1786.



GEISLER, ADAM FRIEDRICH D.J. [*Kupfertitel:*] Schattenrisse edler deutscher Frauenzimmer. [*Drucktitel:*] Gallerie edler Deutscher Frauenzimmer mit getroffenen Schattenrissen, [*1tes Heft:*] nebst andern Kupfern und Vignetten. 1stes Heft. Band I. (- 4tes Heft. Band II.). Vier Hefte in zwei Bänden [*d.i. alles, was erschien*]. Mit einem kolorierten Kupfertitel, einer gestochenen, kolorierten Titelvignette, neunzehn Schattenrissen mit kolorierten Rahmen und einem Textkupfer. Dessau und Leipzig, in der Buchhandlung der Gelehrten 1784 - 1785 [*4tes Heft:*] Leipzig, bei dem Verfasser, und auswärts in allen Buchhandlungen Deutschlands 1786. **I:** Kupfertitel, (4) Bll., 168 S.; **II:** 16, (169 -) 384 S., (1) weißes Bl.; **III:** (5) Bll., 201 [*r.200*] S.; **IV:** (14) Bll., (201 -) 356 S. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bündeln mit zwei farb. Rückenschilden und -vergoldung. Etwas berieben, Ecken und Kapitale etwas bestoßen. *Erste Ausgabe (Kippenberg 29 [wie vorliegend]; Pleske, Silhouettensammlungen 12 in: Philobiblon N.F. XI,H.1, S.36 [kennt nur drei Hefte]; Slg.Kippenberg 7753 [nur 2tes Heft]; alle anderen mir bekannten bibliogr. Angaben sind falsch, da zwei Werke vermischt werden; vgl. auch die Beschreibung zu Bl. 0610, die zu korrigieren ist). - Vereinzelt leicht stockfleckig. Zeitgenöss. Name a.d. Titeln "FRIEDRIKE HENRIETTE ZACHARIAE", als "Demoiselle Zachariae" aus Meissen in der Subskribentenliste zum 2ten Heft genannt, wohl die Schwester des Staatsrechtlers KARL SALOMO Z.*





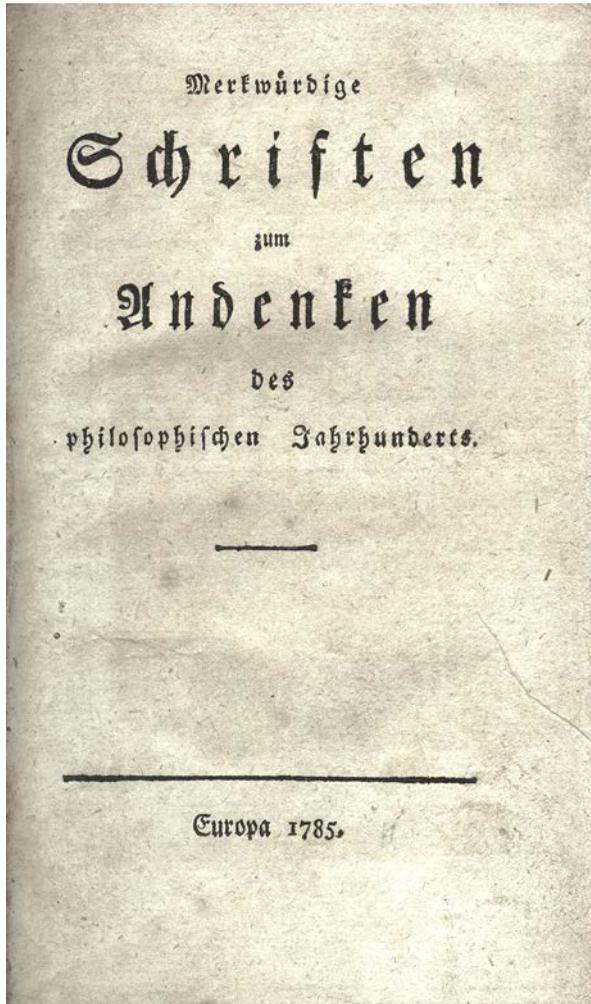
Vorzugsausgabe auf Schreibpapier mit kolorierten Umrahmungen und Hintergründen, es erschien auch eine nicht kolorierte Variante auf einfachem Druckpapier. Auch einzelne Hefte dieses wegen der Verbindung von Silhouetten und Kolorierung ungewöhnlichen Buchs sind selten, ein weiteres vollständiges Exemplar wie das vorliegende kann ich weder in Bibliothekskatalogen noch im Handel nachweisen. Besonders das im Selbstverlag erschienene vierte Heft ist weithin unbekannt. Das von A. Kippenberg vor 1921 autopsierte Exemplar der UB Bonn scheint verloren zu sein. In Bibliographien wird die *Gallerie* meist mit dem vom zweiten Heft an ebenfalls von A. F. GEISLER herausgegebenen *Schattenrisse edler deutscher Frauenzimmer*, 1784ff. in Halle bei HENDEL erschienen, verwechselt bzw. werden nicht als unterschiedliche Publikationen erkannt (vgl. z.B. Hayn/G. II, S.492). Letztere beschreibt ober- und niedersächsische Frauen, die Silhouetten sind nicht umrahmt und nicht koloriert.

Abgebildet und in GEISLERS "pikanter" Manier beschrieben sind im ersten Heft: KATHARINA II., ELISABETH CHRISTINA, Königin von Preußen, PHILIPPINE ENGELHARD, SOPHIE ALBRECHT; im zweiten Heft: AMALIE AUGUSTE, Kurfürstin von Sachsen, LOUISE HENRIETTE WILHELMINE, Fürstin von Anhalt-Dessau, ELISABETH WILHELMINE LOUISE, Prinzessin von Württemberg, SOPHIE VON LA ROCHE und WILHELMINE FRIEDERIKE SCHNEIDER, geb. Raspin; im dritten Heft: SOPHIE CHARLOTTE, Königin von Großbritannien, LOUISE ELEONORE VON DER SCHULENBURG,



HENRIETTE ERNESTINE JOHANNETTE VON ROTHBERG, ERNESTINE CHRISTINE REISKE, AUGUSTE CHRISTIANE HENRIETTE FÖRSTER JOHANNE JULIANE HENRIETTE WEIß und FRIEDERIKE SOPHIE LANGE (Textkupfer); im vierten Heft: MARIE ANTOINETTE, Königin von Frankreich, JOHANNE CHRISTIANE HENRIETTE ESCHKE, KAROLINE SOPHIE HELENE FRIEDERIKE VON KOSBOTH und BETTY GEORGINE SOPHIE ISENBART. Mit der *Gallerie* veröffentlichte der "berühmte" A.F.GEISLER (Rehmsdorf 1757 - ?) eines der schönsten und heute seltensten Silhouettenbücher. Seine Texte sind aber zugleich Beleg für die "Trivialisierung" und Beliebigkeit der von LAVATER mit seinen *Physiognomischen Fragmenten* (1775ff.) „wissenschaftlich“ begründeten Kunst, aus der Silhouette den Charakter erkennen zu wollen, die LICHTENBERG 1783 in seinem *Fragment von Schwänzen* ad absurdum geführt hatte. GEISLER wurde von der zeitgenöss. Kritik wegen seiner Texte heftig angegriffen. Den Rezensenten der *ALZ* (1785, *Beylage* zum 208. Heft) hatte er daraufhin gar zum Duell gefordert, worüber er im Vorbericht zum vierten Heft ausführlich berichtet.



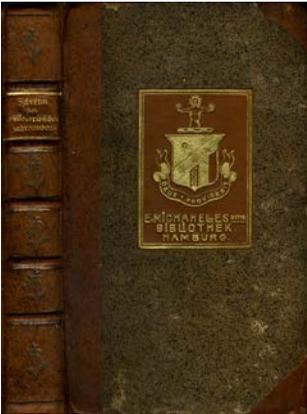




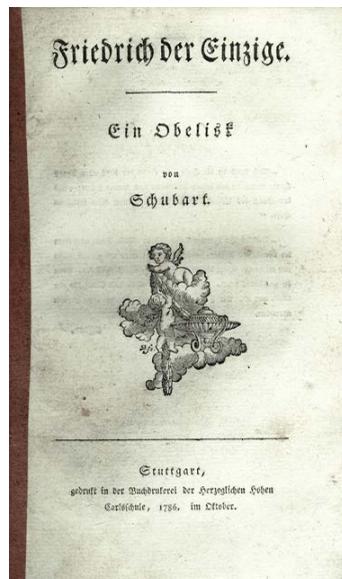
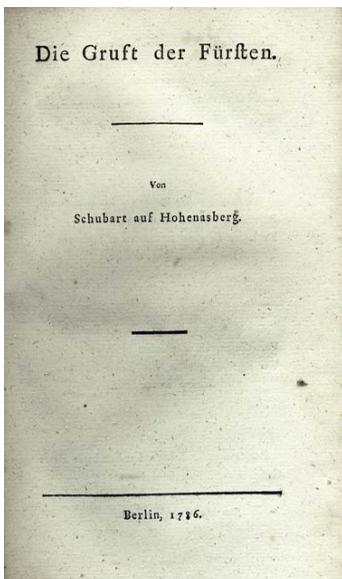
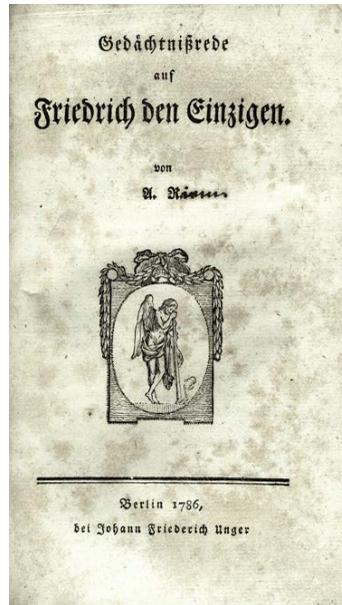
PEZZL, JOHANN (?). Merkwürdige Schriften zum Andenken des philosophischen Jahrhunderts. Mit einem Titelkupfer. Europa (d.i. Nürnberg, Eichhorn) 1785. 320 S. Halblederband d. Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenvergoldung. Etwas berieben, Kanten etwas bestoßen. Vorderdeckel mit vergoldetem Supralibros (E.Michahellesche Bibliothek Hamburg).

Erste Ausgabe der Sammlung (nicht bei Goedeke: Hirschberg, Taschengoedeke S.376; Hayn/G. VII,216; Weller, Druckorte S.128; Holzm./Boh. VII,9193). - Etwas stockfleckig.

Lediglich nach einem Hinweis im Katalog der Bibliothek Portheim wird das Werk J.PEZZL (Mallersdorf/Niederbayern 1756 - 1823 Oberdöbling bei Wien) zugeschrieben. Das kann, wenn überhaupt, nur für die erste der enthaltenen Schriften gelten. Diese hat den Kopftitel *Der vor dem Tribunal der Europäischen Mächte angebrachte Rechtshandel der drey Könige*. In Bodis (*Tauwetter in Wien* S.318f.) Anmerkungen zu diesem "sonderbaren Buch" schwingen Zweifel an PEZZLS Autorschaft mit. Weder Stil noch Inhalt passen schlüssig zu PEZZL. Wahrscheinlicher scheint mir, dass dieser Text ebenso wie der andere enthaltene (*Die Theilung von Pohlen in sieben Gesprächen. Oder: Unterredung zwischen hohen Personen, worinn sich dieselben ihren Grundsätzen und Betragen gemäß ausdrücken.*; vgl. Bl. No.1057) älteren Datums und eine Übersetzung ist. Der zweite mit größter Wahrscheinlichkeit, möglicherweise aber auch beide Texte stammen von oder aus dem Umkreis des berüchtigten Zuhälters, Erpressers, Spions und "philosophe cynique" CHARLES THEVE-NEAU DE MORANDE (1741 - 1805 ?), der seit 1770 als frz. Emigrant in London Verfasser etlicher Schmah-, Streit- und Skandal-



schriften war. Seit 1774 stand er in BEAUMARCHAIS' Diensten in London und agitierte und spionierte für diesen im Sinne der amerikanischen Revolutionäre (ein Hauptthema der ersten der vorliegend enthaltenen Schriften). Während der nächsten zehn Jahre scheinen die Veröffentlichungen dieses "libertin dangereux" (VOLTAIRE) sich jeweils ganz mit den Interessen BEAUMARCHAIS' zu decken, dessen Gegner waren auch seine. Was aber war die Rolle PEZZLS? Beschränkt sie sich also möglicherweise auf die Herausgeberschaft? Eine intensivere Untersuchung wäre zweifellos interessant. (Meine Beschreibung zu dem Blatt No.0812 ist hiermit in weiten Teilen obsolet.)



Sammelband zum Tod Friedrich des Großen, 1786/7.



FRIEDRICH DER GROSSE - SAMMELBAND mit 28 Schriften, überwiegend Flugschriften aus Anlaß des Todes des Königs. Besonders hervorzuheben:

1) **RIEM, ANDREAS.** Gedächtnißrede auf Friedrich den Einzigen. Berlin, bei Johann Friedrich Unger 1786. 22 S. - *Erste Ausgabe (Welker u.a. Riem-Bibliogr. 12 [nur drei Nachweise]).*

2) **SCHUBART, CHRISTIAN FRIEDRICH DANIEL.** Die Gruft der Fürsten. Berlin 1786. 8 S. - *Erste Einzelausgabe (Schulte-Str. 54).*

3) **DERS.** Friedrich der Einzige. Ein Obelisk. Stuttgart, gedruckt in der Buchdruckerey der Herzoglichen Hohen Carlsschule 1786, im Oktober. 16 S. - *Erste Ausgabe (Schulte-Str. 57).*

4) **MÖRSCHEL, DANIEL ERNST (HRSG.).** Sammlung von Reden, Predigten und Gedichten ... Berlin, bei George Jacob Decker 1786. - *Erste Sammelausgabe von acht getrennt gezählten Beiträgen, darunter Gedichte von C.F.D.SCHUBART (Friedrich der Große. Ein Hymnus), A.L.KARSCHIN (Zuruf an den Fremdling; An die Sonne) u.a. Die Beiträge theils mit eigenen Titelblättern.*

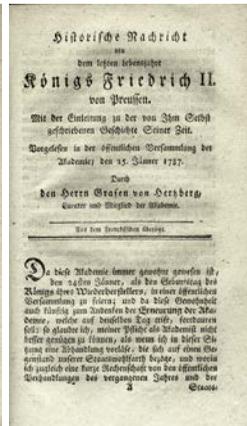
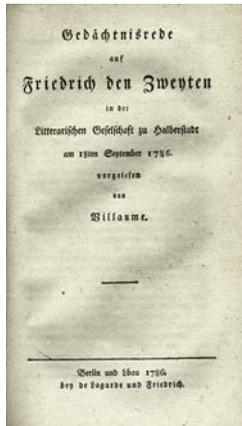
5) Sammlung der Reden nebst einem Gedichte ... in der feyerlichen Trauerloge zu den dreyen Weltkugeln in Berlin gehalten ... Ebd. (1786). 55 S.

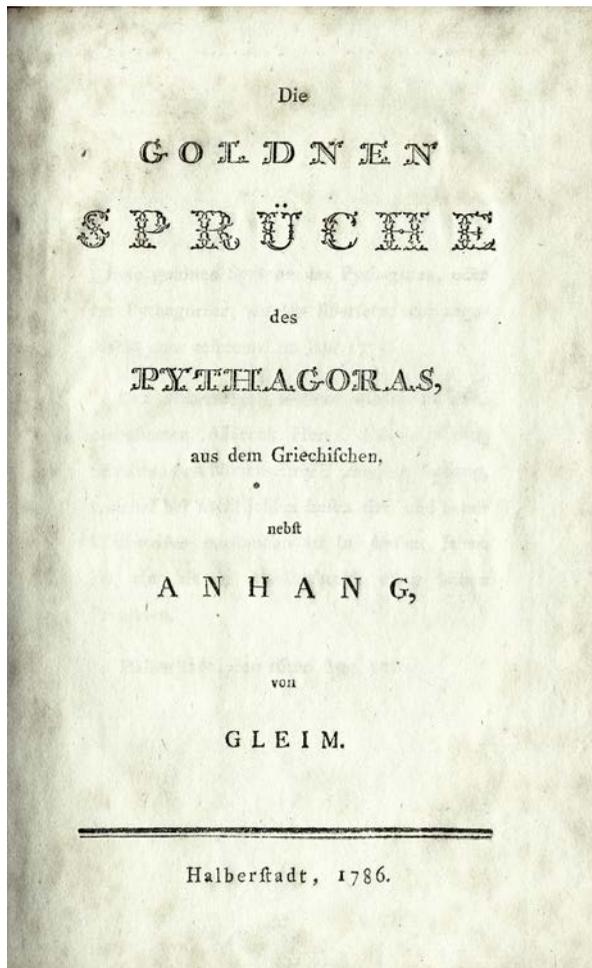
6) **HERTZBERG, EWALD FRIEDRICH VON.** Historische Nachricht von dem letzten Lebensjahre Königs Friedrich II. ... (Berlin 1787). 44 S. - *Erste Ausgabe. Publikation der Akademie der Wissenschaften.*

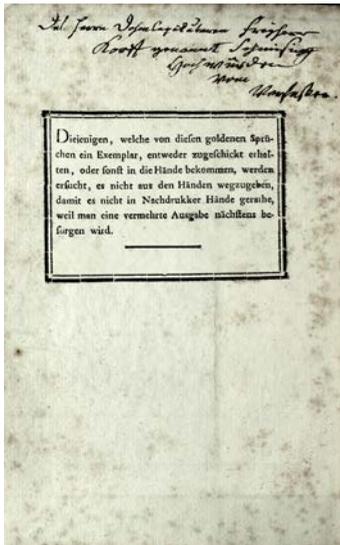
7) **DERS.** Histoire de la Dissertation sur la Littérature allemande ... 15 S. In einem marmorierten Pappband d.Zt. Etwas verrieben.

Der Block ist etwas gelockert. Alter Sammlerstempel a.d. Vorsatz "F.O.M.Riethmüller", alte Stempel a.d. ersten Titel, gelegentlich etwas gebräunt oder stockfleckig.

Der Sammelband ermöglicht durch die Vielzahl, wie sie für kaum eine einzelne Bibliothek nachweisbar ist, der teils äußerst seltenen Schriften einen repräsentativen Überblick und vermittelt einen starken Eindruck des in Preußen und darüber hinaus durch den Tod des Königs empfundenen Verlustes, der einer Zeitenwende gleichkam.







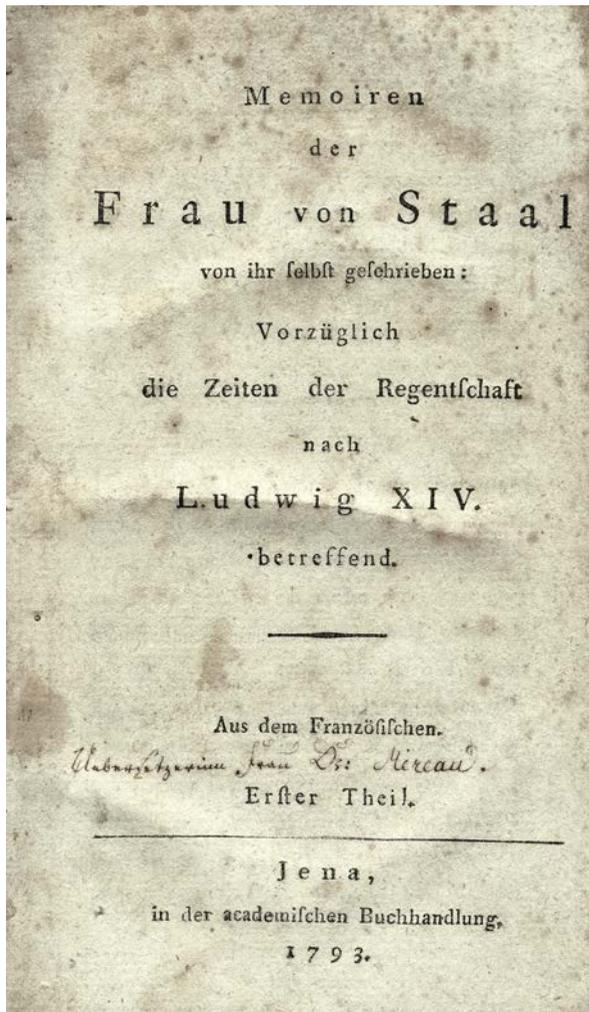
GLEIM, JOHANN WILHELM LUDWIG. Die goldenen Sprüche des Pythagoras, aus dem Griechischen, nebst Anhang. Halberstadt 1786. 86 S. Türkisfarb. Pappband d.Zt. A.d.Gelenken berieben, Aufkleber a.d. Rücken.

Erste Ausgabe der wesentlich vermehrten Fassung (Goedeke IV/1,87, 54 [ungenau]). - Leicht stockfleckig. Auf besserem Papier.

Die *goldenen Sprüche* erschienen zuerst 1775 auf 16 S. So sind sie auch vorliegend wieder abgedruckt. Die Ausgabe ist aber um ein Mehrfaches erweitert durch 117 eigene aphoristische Gedanken im *Anhang*, "welcher bei nächlichem Lesen alter und neuer Weltweisen entstanden ist in diesem Jahre, als ein kleines Vermächtnis allen seinen Freunden" gewidmet. Das vorliegende Exemplar ist von GLEIM eigenhändig dem "Herrn Dohmcapitularen Freyherrn KORFF genannt SCHMISING Hochwürden" zugeeignet. Ein unterhalb dieser Widmung eingeklebter Zettel belegt, dass es sich bei dem Exemplar um einen Privatdruck handelt, der nicht in "Nachdrucker Hände gerathe[n]" solle, "weil man eine vermehrte Ausgabe nächstens besorgen wird". Tatsächlich lassen sich mit dem gleichen Impressum in den Bibliothekskatalogen auch Exemplare mit 245 Sprüchen bei einem Umfang von 166 S. nachweisen. Ob es sich dabei um die öffentliche Ausgabe handelt, scheint bibliogr. nicht geklärt zu sein. Kayser *Bücherlexicon* (Bd.4, S.417 unter "Pythagoras") zeigt eine "Neue Aufl." von 1786 an, die bei Vogler in Halberstadt zu beziehen war.

J.W.L. GLEIM (Ermsleben 1719 - 1803 Halberstadt), der vierzig Jahre zuvor mit seinem *Versuch in scherzhaften Liedern* (1744) stilbildend geworden war und damit die anakreontische Dichtung in Deutschland eingeführt hatte, genoss in seiner zweiten Lebenshälfte

noch stets großes Ansehen, auch wenn nun seine Bedeutung als Vermittler und Förderer junger Talente die seiner literarischen Produktion überwog. Der finanziell wohlhabende Junggeselle ließ jetzt gelegentlich seine neuen Texte auf eigene Kosten drucken und seinem Freundeskreis zukommen, zu dem offensichtlich auch CLEMENS AUGUST V. KORFF gen. SCHMISING gehörte.





MEREAU, SOPHIE (ÜBERS.) - STAAL DE LAUNEY, MARGUERITE JEANNE. Memoiren der Frau von Staal von ihr selbst beschrieben: Vorzüglich die Zeiten der Regentschaft nach Ludwig XIV. betreffend. Aus dem Französischen. Erster (- Zweyter) Theil. In einem Band. 240 S.; Titel, 382 S. Marmorierter Pappband (um 1830) mit unbeschriftetem Papierschild. etwas berieben, Rücken verblasst.



Erste dt. Ausgabe, bislang unbekannte Erstveröffentlichung S.MEREAU-BRENTANOS (Fromm 24652 [ohne Nennung eines Übersetzers]; Goedeke VII,679,310.,1 [nennt unsinniger-, aber folgenreicherweise [s.u.] GERMAINE DE STAEL, kennt den/die ÜbersetzerIn nicht]; nicht bei Goedeke V bzw. VI [Mereau]). - Teils etwas stockfleckig, Außenblätter etwas stärker. Durch ehemals eingelegte Zettel im Bug anfangs stellenweise etwas gebräunt. Zeitgenöss. handschriftl. Eintrag a.d. ersten Titel mit Nennung der Übersetzerin.

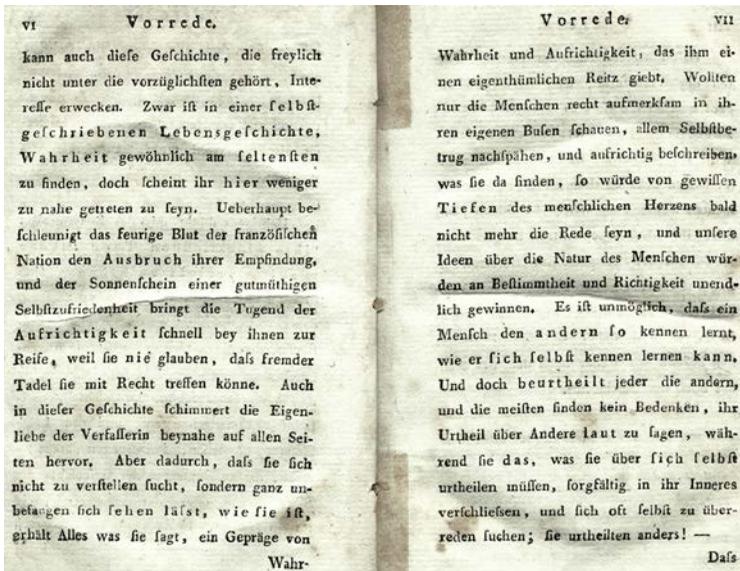
Dem unbekanntem Schreiber des (für mich) ohne Zweifel absolut zeitgenöss. Hinweises auf "Frau Dr.MEREAU" als "Übersetzerin" ist zu verdanken, dass nicht nur dem Werk überhaupt ein Übersetzer zugeschrieben werden kann. Er hilft damit einerseits auch, eine Frage mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu beantworten, die besonders in der anwachsenden Literatur als Folge der verstärkten Beschäftigung mit der Dichterin SOPHIE MEREAU im Raum stand, und damit andererseits zugleich einen fatalen Irrtum zu klären. Den aktuellen Stand der Forschung formuliert Britta Hannemann (*Weltliteratur für Bürgertöchter. Die Übersetzerin Sophie Mereau-Brentano. Göttingen 2005, S.43*): "Am Beginn aller der Forschung bekannten Übersetzungsarbeit von SOPHIE MEREAU steht die Aufforderung SCHILLERS, sie möge das gerade erschienene Buch von GERMAINE DE STAEL, die *Mémoires*, übersetzen. Das geht aus einem Brief hervor, den KARL MEREAU aus Jena am 16. Januar 1792 an SOPHIE MEREAU schreibt: '[...] Nächstens erhältst Du die Arbeit von SCHILLER: *Les mémoires de Madame de Staël* [?], écrits par elle-même.' Diese *Mémoires* sind mit dem Druckort 'Londres' im Jahr 1791 erschienen." Ich kann nicht klären, ob im Original des Briefes tatsächlich "Staël" zu lesen ist. Klar ist aber, dass die hier wie selbstverständlich angenommene MME DE STAEL zu dieser Zeit keine Memoiren veröffentlicht hat. Der Irrtum mag von Goedekes Eintrag (s.o. Bd.VII von 1900, der Titel ist vollständig genannt) herrühren, wo gedankenlos diese Zuschreibung erfolgt, obwohl dem Bearbeiter hätte auffallen müssen, dass seine 1766 geborene Autorin keine Memoiren verfassen konnte, die die Zeit in der ersten Hälfte des Jahrhunderts schildern. Ich kann auch die Quelle für das Jahr 1791 nicht finden; tatsächlich sind die *Mémoires* der Frau von STAAL zuerst 1755 und dann mit dem fingierten Druckort 'Londres' wieder 1787 erschienen. Eine Ausgabe 1791 ist nicht nachweisbar. Die Attraktivität der Konstellation "DE STAEL-SOPHIE MEREAU" für die Frauenbewegung klingt zuerst bei Christine Touaillon (*Der deutsche Frauenroman ...*, Wien 1919, S.525f.) an: SCHILLER "förderte ... ihre schriftstellerische Schulung, indem er

... ihr die Denkwürdigkeiten der FRAU VON STAEL, die er außerordentlich schätzte, zur Übersetzung überwies und (nach den Worten MEREAS) suchte, ihr den 'ersten Schritt in die literarische Praxis so angenehm als möglich zu machen'. Während Tournailon zwar keinen Vornamen nennt, aber wohl auch GERMAINE DE STAEL meint, wird diese Zuschreibung seither unhinterfragt tradiert. Aus den Äußerungen Britta Hannemanns (a.a.O.) ist die Bedeutung dieser Konstellation zweier Ikonen der Frauenbewegung abzulesen, die letztlich aber auf ungesichertem Grund zu einem fatalen Fehlschluss führt: "Es handelt sich um eine Publikation [*besagte, GERMAINE DE STAEL fälschlich zugeschriebenen Mémoires*], die noch weit im Vorfeld der späteren intensiven Beschäftigungen der MME DE STAEL, ihren Äußerungen, Reisen in Deutschland und mit Aufenthalten in Jena und Weimar, mit direkten Kontakten zu allen dort tonangebenden und bedeutenden Geistesgrößen liegt. Die Aufforderung SCHILLERS an SOPHIE MEREAU erfolgt also vor dem Beginn der starken Aufmerksamkeit, die MME DE STAEL in Deutschland entgegengebracht wird. SCHILLER hat die *Mémoires* als 'meisterhaft geschrieben' charakterisiert, also eine Stilbewertung als Kriterium für eine wünschenswerte Übersetzung ins Deutsche genannt. ... Es gibt eine Äußerung SCHILLERS vom 10. April 1792, der zu entnehmen ist, dass SOPHIE MEREAU die Arbeit zumindest begonnen hat, weil er ihr nach Einsichtnahme rät, 'sich mehr an den Sinn als an den genauen Wortlaut zu halten'. Danach ist dann keine Verlautbarung mehr von irgendeiner Seite nachweisbar, so dass unbekannt bleibt, weshalb das Projekt nicht realisiert worden ist."

Hannemann betont im Folgenden die besondere Bedeutung, die die "unterbliebene" Veröffentlichung der MEREAU als "erste und einzige Übersetzerin" dieses vermeintlichen Frühwerks der MME DE STAEL besäße. Das Ergebnis ihrer Aussagen sieht Hannemann gestützt durch Helene M. Kastinger Riley (S.44, Anm.23): "Eine Übersetzung der *Memoiren* FRAU VON STAELS, die MEREAU vorgenommen haben soll, habe ich in dem mir zugänglichen Material nicht aufgefunden." Und Hannemann fährt fort: "Sie verweist auf Peter Schmidt, der im Nachwort zu *Kalathiskos* [Faksimiledruck, Heidelberg 1968] tatsächlich von einer Übersetzung spricht: 'Im Auftrag SCHILLERS übersetzte sie endlich auch die *Memoiren* der MADAME DE STAEL und CORNEILLES *Cid*.' (S.27). Doch auch Schmidt gibt keinen Textnachweis."

Festzuhalten bleibt: Trotz der spärlichen Quellen ist sicher, dass SCHILLER der jungen Frau des DR. MEREAU in Jena ein Werk *Mémoires de Madame de Staël* [?], *écrits par elle-même*. zur Übersetzung zukommen ließ. Sicher ist auch, dass die Autorin dieser Memoiren nicht die später berühmte GERMAINE DE STAEL-HOLSTEIN gewesen sein kann, die bis 1793 zwei Texte (*Lettres sur les ouvrages et le caractère de J.-J. Rousseau*, 1788, dt. 1789; *Réflexions sur le procès de la reine par une femme*, August 1793) veröffentlicht hatte, die beide nicht in Frage kommen. In allen mir bekannten Texten im Zusammenhang mit der von SCHILLER angeregten Übersetzung wird das vorliegende Werk der MARGUERITE JEANNE DE STAAL (1684 - 1750), auf den Titeln der französischen Ausgaben ihrer *Mémoires* von 1755 und 1787 "MADAME DE STAAL" genannt, nicht erwähnt; weder wird in Erwägung gezogen, dass SCHILLER dieses zur Übersetzung empfohlen haben könnte, noch wird dies ausgeschlossen. Es scheint kaum glaublich, aber ist doch m.E. sicher, dass die Verwechslung eines Buchstabens Generationen von WissenschaftlerInnen in die Irre geführt hat. Die relative Seltenheit des vorliegenden Werks mag ein Grund dafür sein. Durch den authentisch wirkenden Hinweis (Schreibweise "Uebersetzerin Jeanne De Mereau"

rinn", Identifizierung als "Frau Dr. Mereau", nur wenige Jahre später so sicher nicht mehr geschehen, schließlich Duktus der Schrift und benutzte Tinte sind starke Indizien für zeitgleiche Niederschrift) auf die Spur gebracht fügen sich die weitere Indizien nahtlos ein: Der Titel, soweit er in den Quellen genannt ist, stimmt (bis auf jenen Buchstaben) genau mit dem des gedruckten Werks überein. Die Zuschreibung steht nicht im Widerspruch zu etwaigen anderen als Übersetzer genannten Personen (es gibt keine). Aus den Quellen ergibt sich eine hohe Kongruenz der zeitlichen Abfolge (MEREAEUS Brief von 1792, Erscheinungsdatum des Buchs 1793). Der Druckort Jena, wo sowohl SCHILLER wie auch die MEREAEUS lebten, spricht dafür. Für SOPHIE MEREAEU als Verfasserin spricht als ein starkes Indiz das Vorwort, das beinahe exemplarisch in komprimierter Form die mit der frz. Revolution sympathisierende, stets sich selbst reflektierende, die Rolle der Frau hinterfragende, in vielem bereits auf romantische Standpunkte hinweisende Autorin erkennen lässt. Und schließlich ist sie offensichtlich auch SCHILLERS Rat gefolgt, "sich mehr an den Sinn als an den genaue Wort zu halten". In der wohl einzigen zeitgenöss. veröffentlichten Kritik (*NadB* 1793, Bd.7, S.573f.) schreibt der männlich wohlmeinende Rezensent: "Die Verfasserin der vorliegenden [*Übersetzung*] ist ... ein Frauenzimmer; von schon geübter Hand [*sic!*], und, wie es scheint, von ... männlichem Geiste; ... Weit entfernt mit sklavischer Anhänglichkeit zu verfahren, hat unsre Uebersetzerin sich vielmehr mancherley Freyheiten erlaubt, die gegen das Original zu halten, der Raum dieser Blätter nicht mehr erlauben will. Seinen Platz in Lesebibliotheken, und den Flug durch eine Lesegesellschaft verdient das Produkt allemal. Schon die Vergleichung der jetzigen Lage der Dinge in dem unglücklichen Frankreich, mit dem Zeitpunkt, worin unsere Verfasserin schrieb, macht ihr Buch zu einer lehrreichen Unterhaltung."







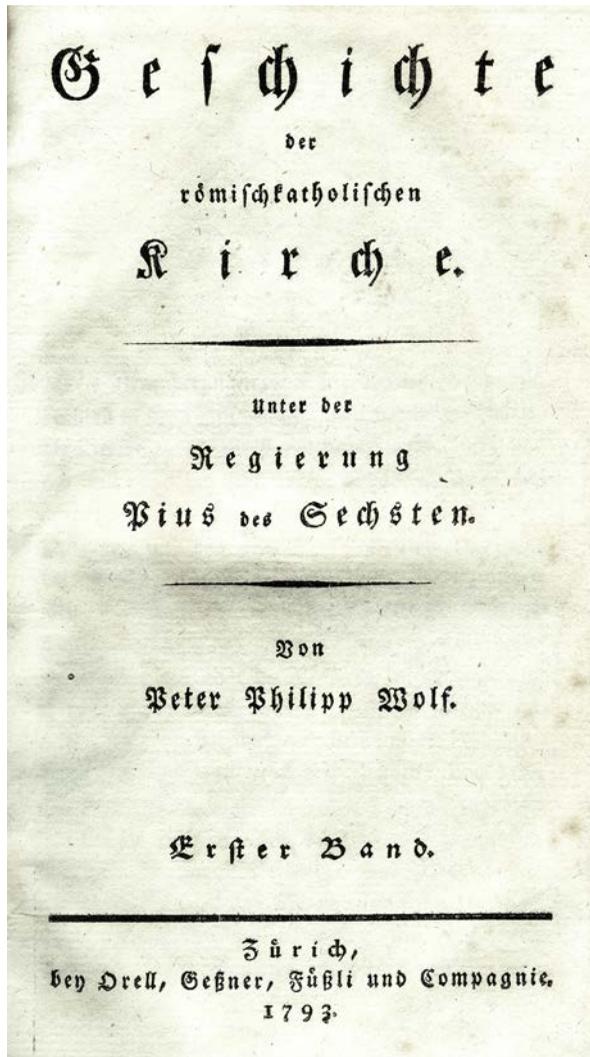
WINKLER, KARL GOTTLÖB oder FERDINAND RENNER. Unpartheiische Geschichte und Beschreibung des gegenwärtigen Französischen Krieges mit dazu gehörigen Landcharten und Situationsplanen, zur Erläuterung für Bürger und Landleute. Eine Wochenschrift. 1ten Hefts, 1tes Stück (- 12ter Heft). Zwölf Hefte in einem Band [*d.i. alles, was erschien?*]. Mit zwei kolorierten, gefalteten Karten und acht Kupfern, davon drei gefaltet. Leipzig, zum Besten der militärischen Schulanstalt [*d.i. Karl Gottlob Winkler*] 1794 - 1795. Gr-8°. 760 S. [*r. 766; Pag. springt von 520 zurück auf 513*]. Pappband d. Zt. Stark betrieben und bestoßen, mit Fehlstellen a.d. Rücken.

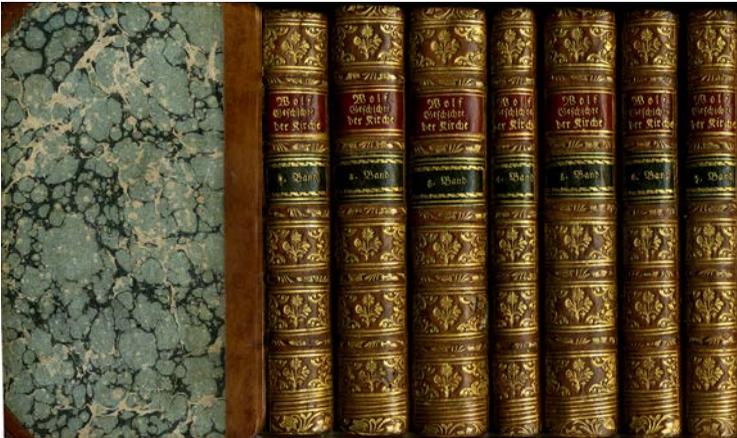


Alle bedruckten Umschläge sind beigegebunden. Erste Ausgabe (Holzm./Boh. 11,6772 zit. nach Kayser, *Bücherlex.* 11,S.361 einen ähnlich lautenden Titel [insgesamt 16 Hefte, Leipzig 1796/7], nennt als dessen Hrsg. JOH.CARL CARLSON [*d.i. FERD. RENNER*], als Verleger Richter in Leipzig. RENNER wird als Autor mit ungenauen, teils irrigen Angaben zuerst bei Haymann, *Dresdens ... Schriftsteller* S.178 genannt). - Teils etwas stockfleckig, eher leichte Alters- und Gebrauchsspuren.

Sehr seltenes Periodikum; in Bibliothekskatalogen drei Nachweise (SUB Göttingen; HAAB Weimar, Pfälz. LB Speyer; alle haben 12 Hefte). Alle Informationen zu Herausgeber und Erscheinungsweise sowie die Namen aller Pränumeranten finden sich nur auf den Umschlägen, die deshalb besonders wichtig sind. Die Zeitschrift erschien auf Pränumeration

im (Selbst-) Verlag K.G.WINKLERS (zu dem ich keine biogr. Daten kenne), der Erlös bzw. der "Überschuß", nach Abzug der Kosten, wird zum Ankauf von Schulbüchern für arme Soldatenkinder verwendet". Daraus geht auch hervor, dass das Verbreitungsgebiet Sachsen war, wo im Gefolge der frz. Revolution Bauernunruhen ausgebrochen waren. WINKLER beabsichtigte, "jeden fürchterlichen und gefährlichen Vorfall nach Vernunft, Gewissen und Religion [*zu*] prüfen, damit meine Leser nicht bloß erzählen, - sondern auch dabey nachdenken, und folglich von dieser so wichtigen Sache vernünftig urtheilen und sprechen, und sich in Zukunft vor dergleichen unverantwortlicher Empörung hüten lernen." (S.3f.). Zielgruppe waren die "niedrigen Einwohner meines sächsischen Vaterlandes" (S.5), also in erster Linie die potentiell aufrührerischen Bauern; unter den Pränumeranten ist aber kaum einer zu finden. Die Zeitschrift scheint weitgehend unbekannt und wissenschaftlich noch nicht ausgewertet zu sein.





WOLF, PETER PHILIPP (U. PAUL USTERI). Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter der Regierung Pius des Sechsten. Erster (- Siebenter) Band. In sieben Bänden. Mit zwei gestoch. Portraits (H.LIPS sc.). [Bd.1:] Zürich, bey Orell, Geßner, Füllli und Compagnie 1794 [Bde 2 u.3:] Germanien [Zürich, Geßner] 1794 - 1795 [Bde 4 - 6:] Leipzig, in der Peter Philipp Wolfischen Buchhandlung 1796 - 1798 [Bd.7:] Leipzig, bey Peter Philipp Wolf und Compagnie 1802. **I:** Front., Titel, XII S., (2) Bll., 492 S.; **II:** IX, (5), 570 S.; **III:** Front., Titel, IV S., (3) Bll., 640 S.; **IV:** (2) Bll., 332 S.; **V:** (4) Bll., 587 S., (1) Bl.; **VI:** (8) Bll., 412 S., (1) Bl.; **VII:** (4) Bll., 436 S. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bündeln mit zwei farb. Rückenschilden und reicher -vergoldung. Leicht berieben.

Erste Ausgabe (Harrwitz, Wolf 6; nicht bei Goedeke). - *Etwas stockfleckig, teils leicht feuchtrandig. Besitzeintrag "zur Bernsheimer Capitels Bibliothek", eine Einrichtung der Kapuziner im Odenwald.*

Seltene, aus "freiheitlichem Geist" verfasste, gründliche Analyse der kathol. Kirche in revolutionärer Zeit. Die beiden Schlussbände hat vermutlich WOLFS Kompagnon in Leipzig, der Jakobiner PAUL USTERI verfaßt. An P.P.WOLF (Pfaffenhofen 1761 - 1808 Freitod in der Isar) hat Max Harrwitz (Z.f. *Bücherfreunde*, X,435ff) zu dessen 100.Todestag als an einen sehr zu Unrecht "vergessenen Schriftsteller" erinnert; hieran hat sich weitere 100 Jahre später wenig geändert. "Uns Bibliophilen hat (...), der idealgesinnte Buchhändler, der ideenreiche und mutvolle Schriftsteller, der verständnisvolle Politiker und deutsche Patriot, der langjährige Redakteur großer Tageszeitungen, der verdienstvolle und emsige Historiker, der erfolgreiche Buchdruckereibesitzer, der liberal denkende Katholik und der human gesinnte Mann, einige Bücher hinterlassen, die nicht nur inhaltlich in vielfacher Beziehung von Interesse sind, sondern auch noch den großen Reiz der besonderen Seltenheit für sich haben, einer derartigen Seltenheit, daß man sie ... teilweise in der Tat als verschollen bezeichnen kann. Menschen und Bücher haben ihre Schicksale." (S.451f.). Das Schicksal dieses Exemplars des kirchenkritischen, "nur mit ungewöhnlichem Interesse" (Harrwitz) zu lesenden Werks führte es in eine katholische Bibliothek, wo es prächtig gebunden und wahrscheinlich nie gelesen wurde.



DANICAN, AUGUSTE. Cassandra oder einige Betrachtungen über die französische Revolution und die gegenwärtige Lage von Europa. July 1798. Aus dem Französischen übersezt von KILMARY. Mit einem Titelkupfer. Cairo und ist zu finden in Malta, Corfu, Zante, Cephalonien und zu Paris bei Baboeuf's sel. Erben und Consorten. Cour du Luxembourg (d.i. Wien, Degen 1798). Front, VIII, 195, (4) S.

[Angebunden:] **CASSANDRA** oder die Folgen der Französischen Revolution. Aus dem Französischen frei übertragen, mit Zusätzen über die neuern Ereignisse bis an das Spätjahr 1799. Germanien (d.i. ?) 1799. 166 S. [r. 183; Pag. springt nach S.97 zurück auf 80] In einem Pappband d. Zt. mit Rückenschild und -vergoldung. Diese oxydiert, Rücken aufgeheilt, kleines Signaturschild a.d. Rücken.

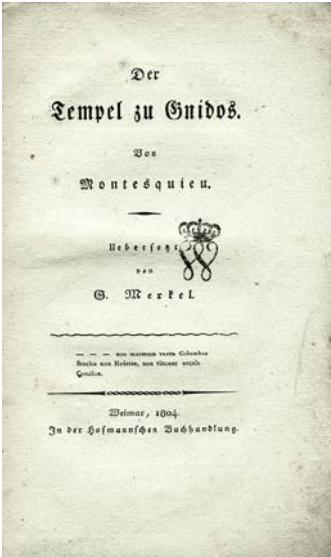
Zu 1) Erste dt. Ausgabe (Fromm 6425; Weller, Druckorte S.179 mit einer Ausgabe 1799). - Anfangs etwas fleckig. Vorsatz mit zeitgenöss. kenntnisreichen Bemerkungen zu Danican, die letzte weiße Seite überklebt, darunter unkenntlich gemachte Anmerkungen. - Zu 2) (Weller, Druckorte S.179 ohne Aufschlüsselung; sonst bibliogr. nicht nachweisbar). - Leicht stockfleckig.

Die einflussreiche antirevolutionäre "Hetzschrift" (Trouvé) des französis. Emigranten und konterrevolutionären Publizisten A.DANICAN (1763 - 1848) in der ersten dt. Ausgabe; die zweite erschien datiert "1799" ohne den Zusatz "July 1798" und mit etwas anderem Umfang. DANICANS Schrift ist seiner Absicht, vor dem Übergreifen der Revolution zu warnen gemäß teils polemisch überzogen, seine Ausführungen verraten aber "erstaunliche Detailkenntnisse

über die revolutionären Bestrebungen" (Scheel, *Süddt. Jakobiner* S.401 Anm.). Berühmt wurde das Frontispiz, das einen "Jakobiner vor einem Denkmal der französischen Republik [darstellt], auf dem die Namen führender Konventsmitglieder festgehalten sind. Der Hinweis auf die Herrschaft der ROBESPIERES, auf den Beginn der Terreur, sowie die Totenschädel im Sockel des Denkmals stellen einen Zusammenhang zwischen der revolutionären Gewalt nach innen und außen her." (*Freiheit* Ausst.-Kat.. Nürnberg 1989, S. 447). - Zu 2) Auch in Bibliothekskatalogen selten nachweisbare Schrift. Sie ist im ersten Teil eine teils wörtliche Übernahme, teils eine Bearbeitung der vorigen. Neu ist der *Nachtrag zu der Cassandra* (Ss.111ff.), der in düsteren Farben die Situation der Menschen in den "cisalpinischen Republiken" als Warnung für die deutschen Untertanen malt. Die Schrift ist Teil einer geänderten Strategie der Obrigkeit, der "öffentliche Belehrung", da den unruhigen Untertanen verdächtig, zunehmend als wirkungslos erschien und auf "notwendige Gegenpropaganda ... in der Art der *Cassandra* DANICANS" (Scheel S.497) setzte.

Danican,A. Cassandra oder einige Betrachtungen, 1798.
Ders. Cassandra oder die Folgen, 1799.





VI

nachher eine lange dauernde Reise antrat, welche mir diese Kleinigkeit ganz aus dem Gedächtniß brachte, — längst gedruckt und vergessen, als man mir vor einigen Wochen die ersten Bogen gedruckt zustellte, mit der Anzeige, daß das Manuscript zum letzten Bogen während des Druckes verloren worden. Ich hielt es für meine Pflicht gegen den Verleger, den Verlust zu ersetzen; aber mit selbst glaub' ich die Anzeige dieses Umstandes schuldig zu seyn, damit man mich nicht jetzt für etwanige Fehler verantwortlich mache, Die ich jetzt selbst erkenne. In demnach verlor ich

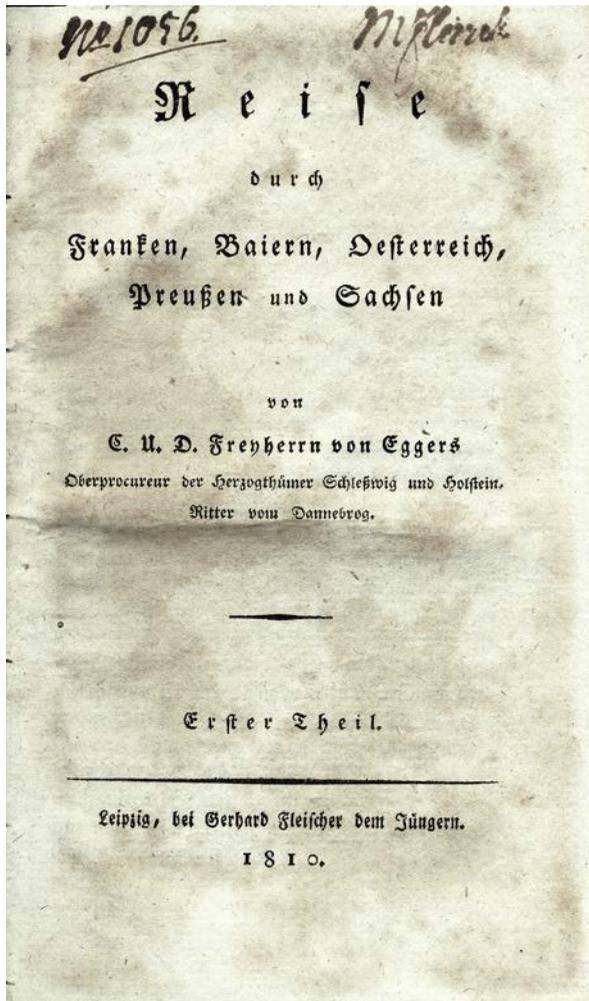
Im April, 1804. — G. Merkel.

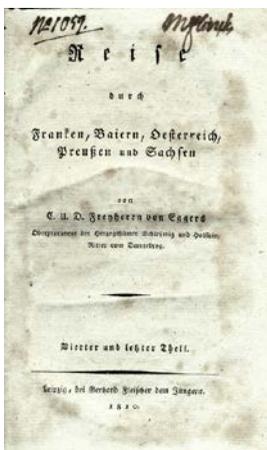
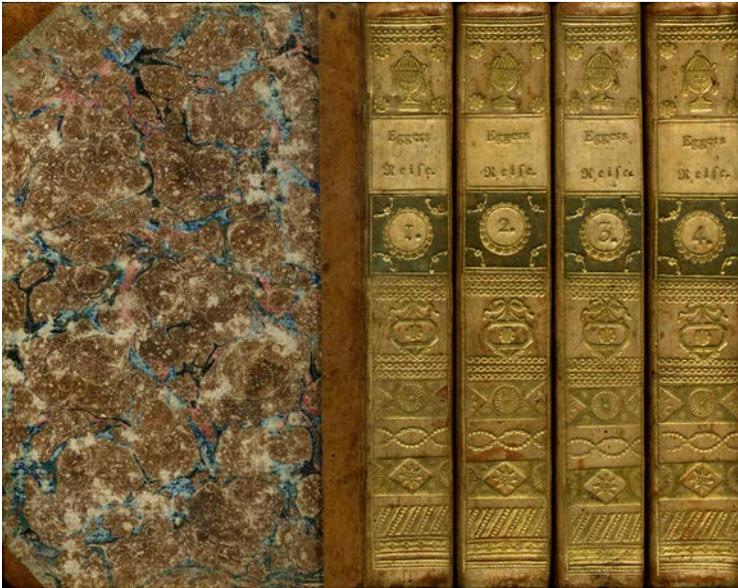
MERKEL, GARLIEB (ÜBERS.). - MONTE-SQUIEU, CHARLES DE SECONDAT DE. Der Tempel zu Gnidos. Uebersetzt. Mit Titelkupfer und gestochener Titelvignette in Braundruck (ANTON KARCHER fec.). Weimar, in der Hofmannschen Buchhandlung 1804. 8°. Front., gestoch. Titel, XIII S., (1) Bl., 83 S. Graugrüne Glanzpapierbrotschur d.Zt. An Rücken und Kanten etwas verblaßt, Bezug an Rücken und Gelenken etwas rissig.



Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Fromm 18444; Goedeke VI,382,8 [nennt irrig eine Ausgabe 1800], dem folgt Hayn/G. VII,605). - Der Drucktitel mit zeitgenöss. Stempel und a.d. Rändern leicht angestaubt. Breitrandiges Exemplar auf festem Bütten.

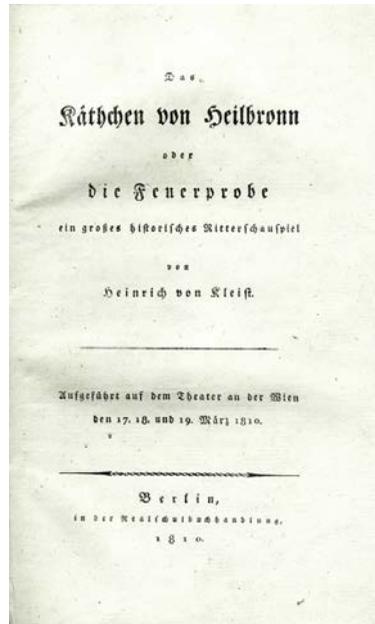
Sehr seltene Vorzugsausgabe mit dem "pikanten Titelkupfer und Titelvignette in prächtigem Braundruck" (Hayn/G.). Es erschien auch eine einfache Ausgabe in kleinerem Format und ohne diese Illustrationen. Die von Goedeke genannte Ausgabe 1800 ist weder in Bibliotheken, noch in Kaysers *Bücherlexicon* nachweisbar; die bei Goedeke und Hayn/G. genannte Rezension (*NadB* Bd.101, S.267) bezieht sich auf die einfache Variante der vorliegenden Ausgabe. Einer früheren Ausgabe widerspricht explizit MERKELS Hinweis im Vorwort von 1804, er habe die Übersetzung zwar bereits vor sieben Jahren dem Verleger übergeben, sie sei jedoch damals nicht gedruckt worden (vgl. Abb.). G.MERKEL (Loddiger/Livland 1769 - 1850 Riga), "schillernde ... Figur der literar. Öffentlichkeit in Preußen zwischen Aufklärung und Romantik" (W.Haefs), griff bei der Übersetzung von MONTE-SQUIEU'S "poetischem Gemälde der Wollust" auf die ursprüngliche, zuerst 1725 erschienene Prosafassung zurück. Bekannt wurde es im 18.Jhdt vor allem in der versifizierten Fassung. In dieser Form hatte es H.L.WAGNER 1770 übersetzt.





EGGERS, CHRISTIAN ULRICH DETLEV VON. Reise durch Franken, Baiern, Oesterreich, Preußen und Sachsen. Erster (- vierter und letzter) Theil. In vier Bänden. Leipzig, bei Gerhald Fleischer dem Jüngern 1810. **I:** XVI, 452 S.; **II:** (3) Bll., 490 S., (1) weißes Bl.; **III:** VI, 459 S.; **IV:** (2) Bll., 500 S. Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und reicher - vergoldung auf beigem Grund. Leicht berieben. *Erste Ausgabe (ADB V, S. 670; NDB IV, S. 335; Kosch III, Sp. 949; Hamberger/M. XVII, S. 479; Engelmann S. 430; Bruun, Bibl. Dan. II, Sp. 406).* - Teils etwas stockfleckig, zeitgenöss. Name und Nummer a.d. Titeln, Wappenexlibris a.d. Innendeckeln.

Ungewöhnlich und meisterlich gebundenes Exemplar der Beschreibung der Reise, die C.U. D.V.EGGERS (Itzehoe 1758 - 1813 Gaartz) zwischen Juni 1804 und Mai 1806 unternommen hatte. Der holsteinisch-dänische Diplomat, als Staatswissenschaftler ausgezeichnet und als Politiker hochangesehen, Freund und früherer Mitarbeiter bei den Reformen des Grafen BERNSTORFF, schildert kenntnisreich und aus persönlichem Umgang mit berühmten Zeitgenossen die Situation in Deutschland während der Krisenjahre unter der Bedrohung durch NAPOLEONS Expansionspläne, beschreibt aber auch die kulturellen und landschaftlichen Gegebenheiten der bereisten Gegenden.



Kleist, H. v. Der zerbrochne Krug, 1811.
Ders. Das Käthchen von Heilbronn, 1810.



KLEIST, HEINRICH VON. Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe ein großes historisches Ritterschauspiel. Aufgeführt auf dem Theater an der Wien den 17. 18. und 19. März 1810. Berlin, in der Realschulbuchhandlung 1810. Gr8°. 198 S. [Angebunden:]

DERS. Der zerbrochne Krug, ein Lustspiel. Berlin, in der Realschulbuchhandlung 1811. Gr-8°. 174 S., (1) weißes Bl. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung. Leicht berieben, Ecken etwas bestoßen, Rücken mit kurzer Schabspur.

Erste Ausgaben (Sembdner 8 bzw. 11).

- Beide Werke auf weißem Schreibpapier, breitrandig und fleckfrei. Exlibris "AUGUST HERTWIG" a.d. Innendeckel.

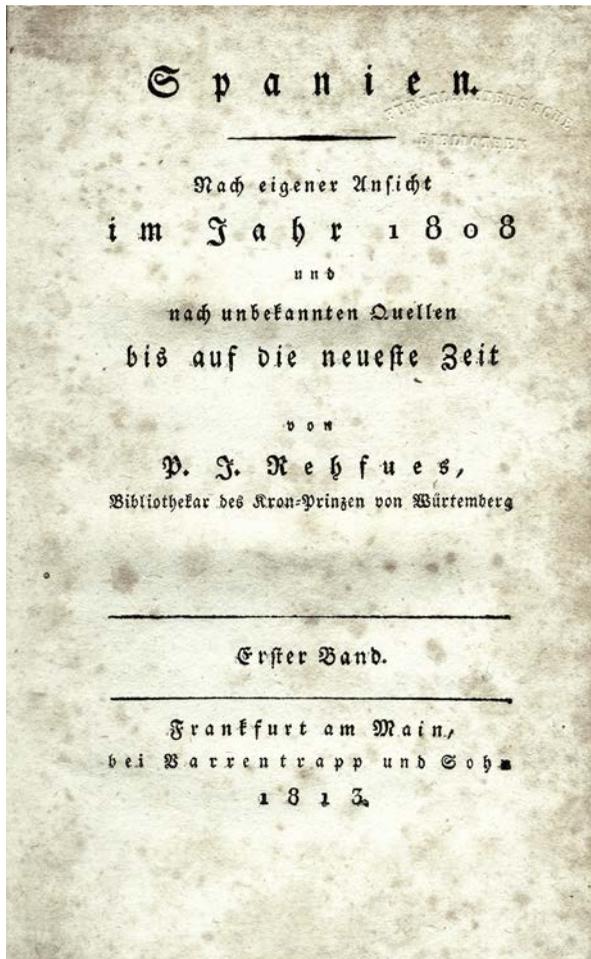
Die beiden wohl populärsten Stücke KLEISTS, heute zweifellos zu Deutschlands Beitrag zur Weltliteratur gehörend, waren zur Zeit ihrer Entstehung äußerst umstritten. Zu *Käthchen von Heilbronn* merkt Sembdner an: "Nach dem Abdruck einiger Fragmente im *Phöbus* hatte KLEIST sein Stück COTTA für ein Taschenbuch mit Zeichnungen von FERD. HARTMANN angeboten und sich vergeblich um die Aufführung an deut-

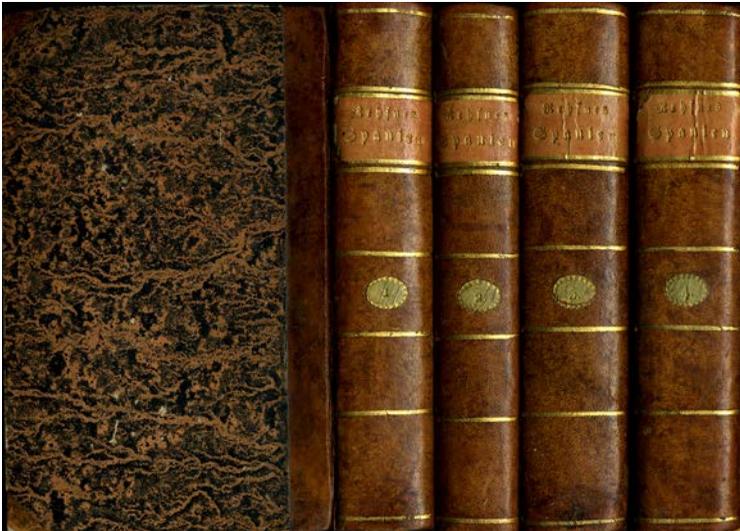
schen Bühnen bemüht. Als durch den Bruch mit IFFLAND auch die Hoffnung auf eine Aufführung am Berliner Nationaltheater vereitelt war, bot KLEIST es im August 1810 REIMER an, der es ... noch rechtzeitig zur Michaelismesse herausbrachte ... [Das] Werk wurde sehr wohlwollend von WILHELM GRIMM ... besprochen, während es von FRIEDRICH WEISSER im *Morgenblatt* verrissen wurde. GOETHE warf das geborgte Exemplar ... mit den Worten ins Feuer: 'Das führe ich nicht auf, wenn es auch halb Weimar verlangt.'" Und zu *Der zerbrochene Krug*: "Nach der mißglückten Uraufführung des Lustspiels in Weimar am 2.III.1808 hatte KLEIST einige Fragmente daraus im *Phöbus* veröffentlicht. Für die Buchausgabe bearbeitete er das Manuskript noch einmal gründlich und kürzte vor allem den zu lang geratenen Schluß, der den Weimarer Mißerfolg wesentlich verschuldet hatte, auf ein Minimum, gab aber die ursprüngliche Fassung als 'Variant' auf S.145-174 der Buchausgabe bei. ... GOETHE schickte ein Buchexemplar am 18.XII. 1811 an JOHANNA SCHOPENHAUER mit der Frage, ob das Stück in dieser abgekürzten Form vielleicht auf das Theater gebracht werden könne." "Erst seit 1820 wurde *Der zerbrochene Krug* auf der Bühne heimisch. Schon bald gehörte die Rolle des Dorfrichters Adam zu den größten und begehrtesten Charakterrollen des deutschen Theaters." (KNLL 9,492).

So frisch und zeitgenössisch gebunden sind beide Schriften sehr selten.

Kleist,H.v. Der zerbrochne Krug, 1811.

Ders. Das Käthchen von Heilbronn, 1810.





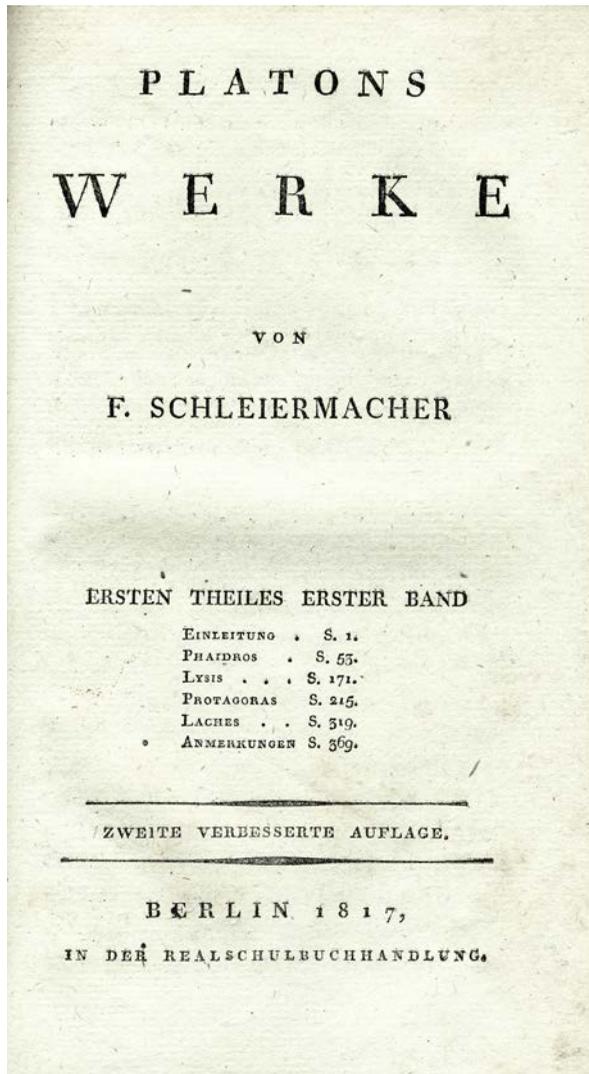
REHFUES, PHILIPP JOSEPH. Spanien. Nach eigener Ansicht im Jahr 1808 und nach unbekanntenen Quellen bis auf die neueste Zeit. Erster (- Vierter) Band. In vier Bänden. Frankfurt am Main, bei Varrentrapp und Sohn 1813. **I:** IV, 348 S., (2) Bll.; **II:** Titel, (349 -) 648 S., (1) Bl.; **III:** Titel, (649 -) 1038 S., (1) Bl.; **IV:** Titel, (1039 -) 1392 S., (3) Bll. Marmorierte Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und -linienvergoldung. Ecken etwas bestoßen, leicht berieben.

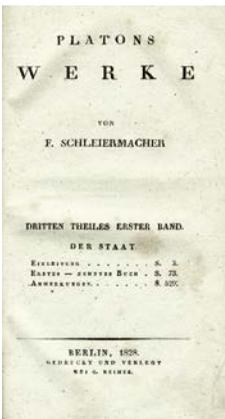
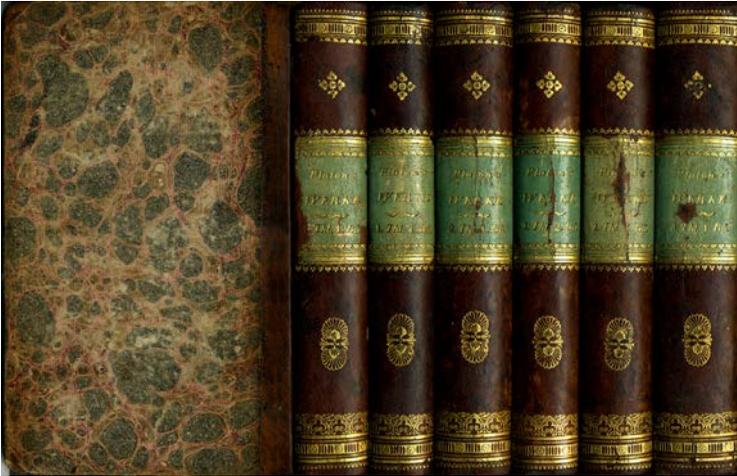
Erste (dt.) Ausgabe (Heilig, Rehfuës S.164). - *Etwas stockfleckig, Trockenstempel "Fürstl. Putbussche Bibliothek" a.d. Titeln, Exlibris "M.PUTBUS" a.d. Innendeckeln.*



PH.J.REHFUES' (Tübingen 1779 - 1843 Bonn) "Entwicklung vom kosmopolitisch zum national Denkenden und schließlich zum preußischen Konservativen ist exemplarisch für viele zur Zeit der Spätaufklärung geborene Literaten." (E.Weber). Geprägt wurde der junge Mann durch einen Italienaufenthalt von 1801 - 1805, wo er u.a. mit W.v.HUMBOLDT verkehrte. Wie schon in seinen Beschreibungen Italiens war er auch in dem vorliegenden Bericht "bemüht, die Vielfalt des aktuellen Volkslebens und -charakters wie den Reichtum der Kultur zu vermitteln" (ders.). Die Befreiungskriege gaben seinem Denken eine nationale Richtung. Bemerkenswert also, dass sein Spanien-Werk bereits 1811 von M.F.GUIZOT ins Französische übersetzt in Straßburg und erst nach den Kriegen in Deutschland erschien, als REHFUES sich bereits publizistisch für Preußen einsetzte. Durch den Freiherrn vom STEIN erhielt er eine Anstellung in der linksrheinischen Verwaltung. Erfolgreich setzte er sich für die Gründung einer Universität in Bonn ein, deren Kurator er 1819 wurde.

Rehfuës,P.J. Spanien. Nach eigener Ansicht, 1813.

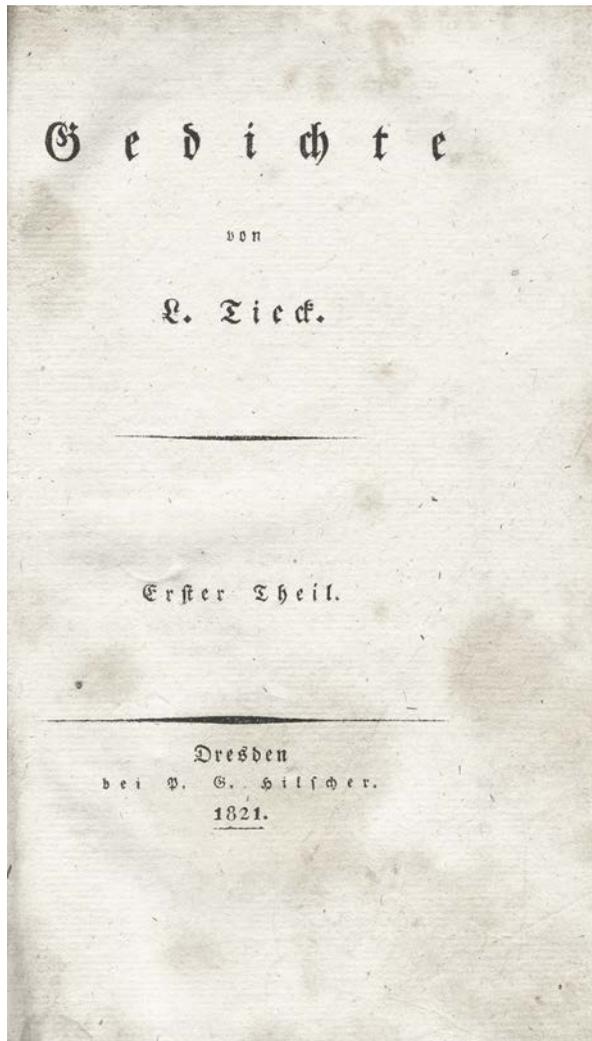


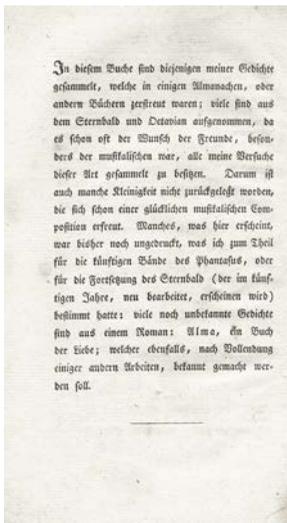
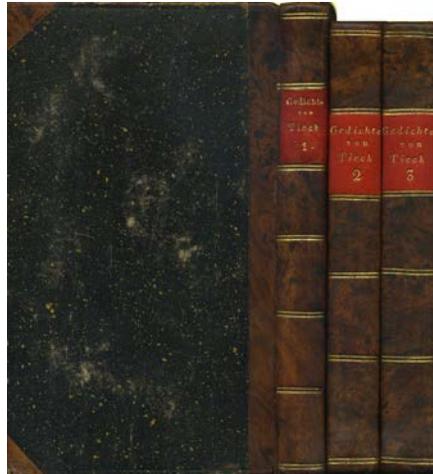
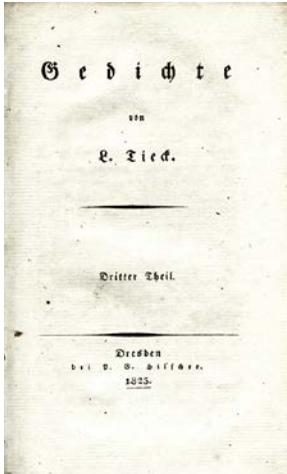


SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH (ÜBERS.). PLATONS Werke. Ersten Theiles erster (- Dritten Theiles erster) Band [*d.i. alles, was erschien*]. In sechs Bänden. Berlin, [*Bde 1/1 - 2/1:*] in der Realschulbuchhandlung 1817 - 1818 [*Bde 2/2 - 2/3:*] bei G.Reimer 1824 - 1826 [*Bd.3/1:*] gedruckt und verlegt bei G.Reimer 1828. Gr-8°. **I,1:** (1) Bl., VIII, 422 S.; **I,2:** (2) Bll., 475, (1) S.; **II,1:** (2) Bll., 556 S.; **II,2:** (2) Bll., 531 S.; **II,3:** (2) Bll., 540 S.; **III,1:** (3) Bll., 626 S. Marmorierte Halblederbände d.Zt. mit Rückenschilden und -vergoldung. Schilde teils mit Fehlstellen, berieben, Ecken bestoßen.

Zweite verbesserte Ausgabe und [Bd.3/1] erste Ausgabe (Goedeke VI,221,10). - Außenblätter in den Ecken leimschattig, in Bd,2/1 vier Bll. mit Knitterspuren, sonst innen frisch und fleckfrei.

Bei dieser neuen Ausgabe teilte SCHLEIERMACHER die Texte der ersten Ausgabe von 1804/9 neu auf, überarbeitete sie, versah sie mit neuen Anmerkungen und fügte erstmals eines der Hauptwerke PLATONS *Der Staat* an, das mit eigenem Titelblatt auch einzeln ausgegeben wurde. Ganz im Sinne der romantischen Übersetzungstheorie war SCHLEIERMACHER überzeugt, "daß sich andere Völker bisher nur mit Paraphrasen und Nachbildungen begnügt hätten, daß es 'ein eigenthümlicher Beruf unseres Volkes' sei, 'alle Schätze fremder Wissenschaft und Kunst mit seinen eignen zugleich in seiner Sprache gleichsam zu einem großen geschichtlichen Ganzen zu vereinigen'. SCHLEIERMACHERS Übertragung von PLATONS Werken verrät zwar dennoch deutlich die 'Eindeutschung', d.h. den persönlichen Stil des Übersetzers und den seiner Zeit, aber die disziplinierte Arbeit am Originaltext hat wohl dazu beigetragen, daß ihm eine Übertragung gelungen ist, die noch 150 Jahre später nachgedruckt und gelesen wird." (*Weltliteratur* S.463).





TIECK, LUDWIG. Gedichte. Erster (- Dritter) Theil. In drei Bänden. Dresden, bei P.G. Hilscher 1821 - 1823. **I:** (3) Bil., 296 S.; **II:** (4) Bil., 279 S.; **III:** (4) Bil., 280 S. Marmorierte Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Ecken teils bestoßen, leicht berieben, Bd.1 geringfügig höher.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,39,74). – Auf Schreibpapier. Bd.1 wenige Lagen und Bd.2 papierbedingt durchgehend gleichmäßig gebräunt, Bd.3 zwischen S.2 und 3 durch eine ehemalige Einlage stellenweise etwas gebräunt, sonst insgesamt nur leicht stockfleckig.

Diese erste Sammlung der Gedichte TIECKS ist Ergebnis seines Ortswechsels nach Dresden wie auch einer "gewissen Offenheit gegenüber der jüngeren Romantik" (R.Paulin). TIECKS Gedichte sind in den zwanziger Jahren "hauptsächlich aus zwei Gründen von Bedeutung: 1. Entsprechen Wortschatz und Stimmungskunst seiner Lyrik einem durch die Trivialromantik damals

verbreiteten Stilbewußtsein. ... Im Grunde geht HEINE von dieser durch TIECK geschaffenen Sprache aus. 2. Durch die zyklische Form ... wirkt TIECK ebenfalls nachhaltig auf die Biedermeierlyrik ein." (ders. *Ludw. Tieck*, [Metzler] S.81). Wie das dem dritten Teil beigegebene chronologische Verzeichnis ausweist, entstammt der überwiegende Teil der Gedichte der frühromantischen Zeit bis ca.1803. Aufgenommen sind auch solche, "welche Theile in Romanen oder Schauspielen" bildeten; zahlreiche besonders im ersten und dritten Band sind hier zum ersten mal abgedruckt.

Friedrich Hebbel's
sämmliche Werke.

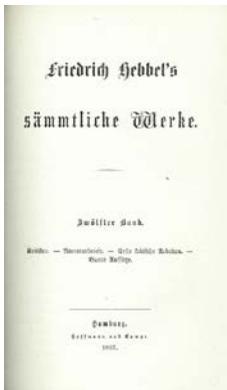
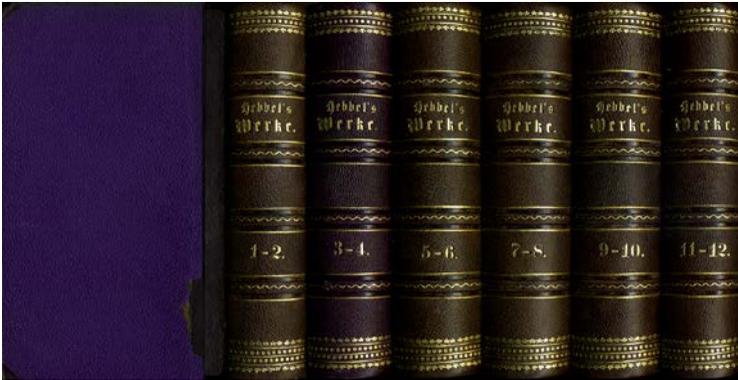
Erster Band.

Judith. — Herodes und Mariamme. —
• Ein Trauerspiel in Sicitien.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1865.



HEBBEL, FRIEDRICH. Sämmtliche Werke. (Herausgegeben von EMIL KUH). Erster (- Zwölfter) Band. In sechs Bänden. Hamburg, Hoffmann und Campe 1865 - 1867. **I:** VI S., (1) Bl., 366 S.; **II:** (3) Bl., 273, (1) S.; **III:** (3) Bl., 398 S.; **IV:** (3) Bl., 365, (3) S.; **V:** (3) Bl., 372 S.; **VI:** XL, 367 S.; **VII:** XI, 328 S.; **VIII:** XV, 442 S.; **IX:** (3) Bl., 380 S.; **X:** XI, 392 S.; **XI:** (3) Bl., 352 S.; **XII:** (3) Bl., 372 S. Graue Halbmaroquinbände d.Zt. mit Rückenvergoldung und Zierbünden. Bd.3/4 farblich leicht abweichend, Ecken etwas bestoßen, ein Deckel mit kleiner Bezugsfehlstelle.

Erste Ausgabe (Wütschke, Hebbel-Bibliogr. S.63). - Nahezu fleckfreies Exemplar auf schneeweißem Papier, gedruckt bei Adolf Holzhausen in Wien.

Die erste Werkausgabe mit zahlreichen Erstdrucken aus dem Nachlass FR.HEBBELS (Wesselburen 1813 - 1863 Wien) wurde mit Anmerkungen herausgegeben von EMIL KUH (Wien 1828 - 1876 Meran), der seinem Freund nicht nur dieses eine literarische Denkmal setzte. Die Freundschaft der aus ungleichen sozialen Verhältnissen stammenden Literaten - HEBBEL war Sohn eines früh verstorbenen Tagelöhners, KUH entstammte einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie - spiegelt sich besonders in KUHs Biographie HEBBELS (1877). "Die 'Verweltlichung' der Welt setzte sich im Zeitalter der Maschine und der Masse nach 1830 vollends durch. Objekt der Geschichte zu sein - dies wurde zur Grunderfahrung der Dramatiker nach KLEIST. ... Sein Drama bezog anfangs alle Wirklichkeit auf die Transzendenz; da diese immer mehr ins Wesenlose entschwand, mußte sich seine spätere Dichtung mit der Deutung der psych. Labyrinth der Figuren zufrieden geben. Mit HEBBEL endet - nach BÜCHNERS allzu frühem Tod und GRILLPARZERS Verstümmen seit 1840 - die an der Metaphysik orientierte deutschsprachige Tragödie. Der Schlusspunkt, den sein Werk setzt, ist deutlicher als das gleichwohl erkennbare Zeichen des Übergangs, doch ist HEBBEL, 'Glutmensch durch und durch', wie MORIKE ihn nannte, reich genug, um nicht nur Nachfahre des Idealismus, sondern auch als Vorläufer IBSENS und STRINDBERGS gelten zu können." (W.Keller).